



Raúl ABREU

PRÄSIDENT RUSSLANDS IN HAVANNA

Ein wichtiger Besuch für beide Seiten

Livia Rodríguez-Delis

• DER kubanische Präsident, Raúl Castro Ruz, empfing in Havanna den russischen Staatschef, Dimitri A. Medwedjew, der Ende November einen zweitägigen Arbeitsbesuch in Kuba durchführte. Dieser war Teil seiner Rundreise durch mehrere Länder Lateinamerikas, darunter Venezuela, Brasilien und Peru.

Während eines privaten Treffens analysierten beide Staatschefs die Entwicklung der Beziehungen zwischen Rußland und der Insel und tauschten Meinungen über verschiedene Themen allgemeinen Interesses aus.

Dann leiteten Raúl und Medwedjew unter Anwesenheit hoher Vertreter beider Nationen die offiziellen Gespräche, in denen sie die Wichtigkeit hervorhoben, die Verbindungen in verschiedenen Bereichen auf der Grundlage des gegenseitigen Vorteils weiter zu festigen.

Sie analysierten auch Themen der internationalen Lage, speziell die weltweite Wirtschaftskrise und ihre Auswirkungen.

Der kubanische Präsident dankte für die Hilfe, die Rußland der Insel erwies, die vor kurzem von drei starken Hurrikans betroffen wurde und die Verluste in Millionenhöhe verursacht haben.

Medwedjew bestätigte die Bereitschaft des russischen Volkes, der Regierung und russischer Unternehmer, das Engagement seines Landes im Rahmen der Entwicklung der kubanischen Wirtschaft auszuweiten.

INTENSIVES ARBEITSPROGRAMM

Raúl bezeichnete den Besuch seines russischen Amtskollegen Dimitri A. Medwedjew als ausgezeichnet. Dessen Agenda schloß ein Treffen mit dem Führer der Revolution, Fidel Castro, ein, Ehrungen von Kämpfern beider Länder sowie eine Besichtigung der Altstadt.

Kurz nach seiner Ankunft legte der russische Staatschef in Begleitung von Raúl Castro am Monument für den Nationalhelden Kubas, José Martí, auf dem Platz der Revolution der Hauptstadt, einen Kranz nieder.

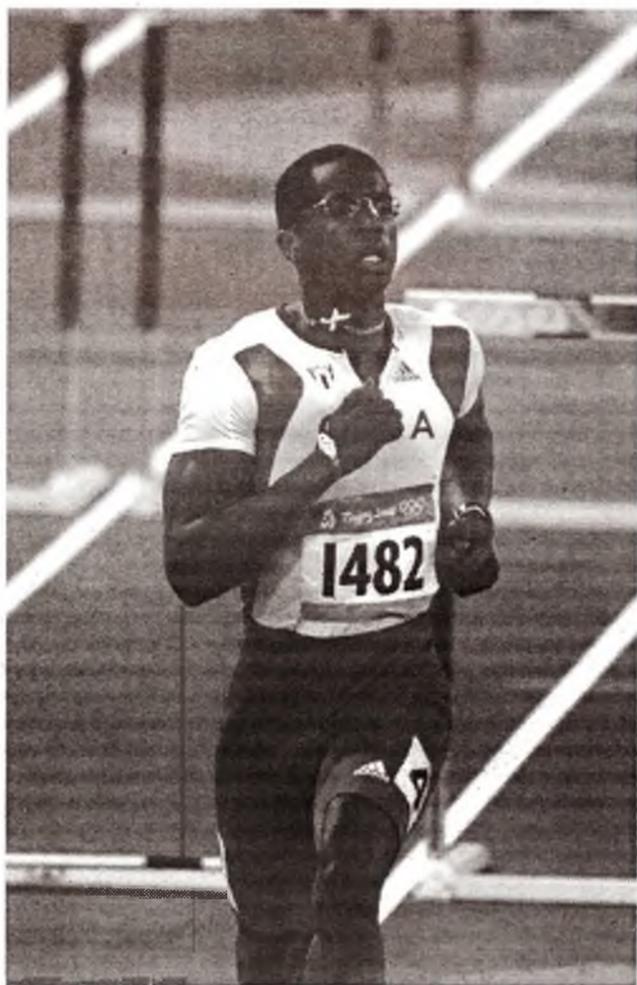
Zusammen mit russischen und kubanischen Regierungsvertretern besuchten Raúl Castro und Dimitri Medwedjew auch die Santa Catedral de Nuestra Señora de Kazán der Orthodoxen Kirche, die sich an der Hafestraße von Alt-Havanna befindet.

Von dem Erzpriester der Kathedrale, Wladimir Kljujew, erfuhr der russische Präsident Einzelheiten über die religiöse Einrichtung, die im Oktober von Seiner Eminenz, Metropolit Kirill von Smolensk und Kaliningrad eingeweiht wurde.

Der russische Staatschef legte auch am Mausoleum für die internationalistischen Sowjetsoldaten, im Westen der kubanischen Hauptstadt, einen Kranz nieder.

Dimitri Medwedjew wurde auf seinem Besuch in Kuba von einer umfangreichen Delegation begleitet, der der Vizepräsident der Regierung, Igor I. Setschin, sowie Minister, Vizeminister und andere Beamte angehörten.

Gegenwärtig analysieren beide Länder neue Projekte der Zusammenarbeit in den Bereichen Verkehr, Energie, Kommunikation, Bildung, Industrie, Pharmazie, Biotechnologie und Tourismus. •



Robles unter den Weltstars

• DER Jamaikaner Usain Bolt, der Äthiopier Kenenisa Bekele und der Kubaner Dayron Robles bilden das Trio der Kandidaten für die Auszeichnung als Weltleichtathlet des Jahres, die von der Internationalen Amateur Leichtathletikföderation (IAAF) verliehen wird. Die Namen der Aspirantinnen für die Trophäe sind die Äthiopierin Tirunesh Dibaba, die Russin Jelena Isinbajewa und die Kenianerin Pamela Jelimo.

Die Auswahl wurde durch Abstimmung unter den Mitgliedern der verschiedenen IAAF-Komitees und den Fans aus aller Welt per Internet vorgenommen.

Usain Bolt, der Gewinner von drei Goldmedaillen bei den Olympischen Spielen von Beijing (100, 200, 4x100 Meter), die alle auch einen neuen Weltrekord darstellen, ist der große Favorit unter den Männern, während bei den Frauen das Niveau ausgeglichener ist.

Über die drei Kandidaten hinaus hat die IAAF die Liste der zehn meist gewählten Sportler vervollständigt. Somit folgen bei den Männern Irving Saladino (Panama), Haile Gebrselassie (Äthiopien), Samuel Wanjiru (Kenia), Andreas Thorkildsen (Norwegen), Bryan Clay (USA), LaShawn Merritt (USA) und Andrey Silnow (Rußland).

Bei den Frauen vervollständigen die Liste Veronica Campbell Brown (Jamaika), Melaine Walker (Jamaika), Valerie Vili (Neuseeland), Barbora Spotakova (Tschechien), Blanka Vlasic (Kroatien), Gulnara Galkina-Samitowa (Rußland) und Francoise Mbango (Kamerun). (EFE)

Zu den Gewinnern der Trophäe der Weltleichtathleten des Jahres 2008 wurden am 23. November auf der traditionellen Gala der Weltleichtathletik in Monte Carlo schließlich Jelena Isinbajewa und Usain Bolt gewählt. •

SCHACH-OLYMPIADE IN DRESDEN

Georgien und Armenien holen sich die Titel

Coto Wong

• DIE Neuaufteilung der Schachwelt brachte wieder zwei der besten Mannschaften an die Spitze, die sich auf die Stärke ihrer Mitglieder stützen konnten. Bei der 38. Weltolympiade von Dresden siegte Armenien bei den Männern und Georgien bei den Frauen.

Für beide Mannschaften, die auf der internationalen Schachbühne wohlbekannt sind, unterstreicht der Sieg ihre Stellung als Supermacht, denn sie setzten sich in einem der schwierigsten Turniere der Geschichte durch, an dem 2.000 Spieler aus 152 Ländern teilnahmen.

Die Olympiasieger zeigten die notwendige Spielstärke, um ihre hartnäckigsten Verfolger zu besiegen.

Für Armenien, das mit Levon Aronian, Sieger des 1. Weltcups von Khanty-Mansiysk in 2005, Wladimir Akopian, Gabriel Sargissian und Tigran L. Petrosian antrat, war es der zweite Olympiasieg in Folge, denn bei der letzten in Turin im Jahr 2006 holten sie ebenfalls den Titel.

Die Mannschaft verlor nur eine Serie gegen Israel und holte ein einziges Remis gegen die Ukraine. Die restlichen neun Auseinandersetzungen gewannen sie und erreichten insgesamt 31 Punkte.

Den zweiten Platz belegte Israel mit 29 Punkten und den dritten die Verei-

nigten Staaten (28), die damit ihren Erfolg von Turin wiederholten.

Der Sieg von Georgien – mit Maya Tschiburdanidze, die verschiedene internationale Titel innehat, Nana Dzagnidze, Lela Javakishvili, Maja Lomineishvili und Sopiko Khukhashvili – wurde von einigen Spezialisten als die Rückkehr auf die Spitzenplätze interpretiert. Sie machten damit Boden wieder gut, den sie in den letzten Jahren verloren hatten, nachdem sie bei früheren Olympiaden einige Titel errungen hatten.

Mit einer Niederlage gegen Polen, einem Remis gegen Rußland und neun Siegen erreichten sie 31 Punkte und platzierten sich damit vor dem vorigen Olympiasieger Ukraine (30) und den Vereinigten Staaten (30,5).

KUBA WAR WEIT ENTFERNT VON DEN LEISTUNGEN VON TURIN

Obwohl sie an der Spitze der lateinamerikanischen Mannschaften standen, die an dem Turnier teilgenommen hatten, erbrachten weder die Männer noch die Frauen der kubanischen Mannschaften annähernd die Leistungen, die sie bei der Olympiade von Turin zeigten. Damals kamen beide Mannschaften auf den 16. Platz.

Bei den Männern trat die beste Mannschaft seit Jahren an, wenn man nach

ihrem Spielpotential und dem Durchschnitt ihrer ELO-Punkte geht, doch sie konnte sich nur bei sechs Auseinandersetzungen durchsetzen. Drei Serien verloren sie und zwei Mal gab's ein Remis, so daß sie mit 25,5 Punkten nur den Platz 23 erreichten.

Damit bleibt der siebte Platz, den sie 2004 in Calviá erreichten, nach wie vor die beste Platzierung der letzten Jahre.

Geleitet von dem Großmeister Leinier Dominguez, Weltmeister im Blitzschach und lateinamerikanischer Spitzenreiter nach ELO-Punkten (2.719), waren außerdem noch Lázaro Bruzón, Yunieski Quesada (kubanischer Landesmeister), Holden Hernández und der Veteran Jesús Nogueiras in der Mannschaft.

Die Frauen – Maritza Arribas (kubanische Landesmeisterin), Suleinis Piña, Yaniet Marrero sowie die Debütantinnen Lisandra Ordaz und Oleiny Linares – kamen mit 28 Punkten auf den 25. Platz.

Die junge Linares überraschte mit neun Punkten aus zehn Partien, womit sie den zweiten Platz bei der Verteidigung einnahm und den dritten unter allen Teilnehmerinnen. Zudem konnte sie ihre Elo-Punktzahl um 41,3 auf 2.261 verbessern.

Die nächste Schach-Olympiade wird nach Angaben der FIDE-Website 2010 in der russischen Stadt Khanty-ysk ausgetragen werden. •



Tschiburdanidze und Aronian waren für den Sieg ihrer Mannschaft von entscheidender Bedeutung

GENERALDIREKTOR
Lázaro Barredo Medina
STELLVERTRETENDER GENERALDIREKTOR
Oscar Sánchez Serra
STELLVERTRETER
Miguel Comellas Dopico
Gustavo Becerra Estorino
REDAKTIONSCHEFIN
Lisanka González Suárez
LAYOUT
Iván Terrero Alba

PRODUKTIONSCHEFIN
Migdalia Hardy Mengana
REDAKTION UND VERWALTUNG
Avenida General Suárez y Territorial-Plaza de la Revolución "José Martí",
Apartado Postal 6260,
La Habana 6, Cuba
C.P. 10699
Tel.: (53-7) 881-6265 / 881-7443
Switchboard: 881-3333 Exts 119 / 176
ISSN 1563 - 8286

Granma
INTERNACIONAL

WEBSITE INTERNET
<http://www.granma.cu>

E-MAIL
aleman @granma.cip.cu

NACHDRUCK KANADA
National Publications Centre
C.P. 521, Station C,
Montréal,
QC H2L 4K4
Tél/Fax: (514) 522-5872
ARGENTINIEN
Movimiento Cultural
Acercándonos
Buenos Aires
Tél.: (011) 4862-3286

BRASIL IEN
INVERTA
Cooperativa de Trabalhadores em Serviços Editoriais e Noticiosos Ltda.
Rua Regente Feijó, 49 - 2o andar
CEP 20060
Rio de Janeiro
Tél-Fax: (021) 222-4069
Druck
Zeitungsverlag Granma,
Havanna Kuba

ENGLISCHE AUSGABE
Angela Todd
Tel.: 881-1679

FRANZÖSISCHE AUSGABE
Frédéric Woungly-Massaga
Tel.: 881-6054

PORTUGIESISCHE AUSGABE
Sara San Emeterio
Tel.: 881-6054

DEUTSCHE AUSGABE
Hans-Werner Richert
Tel.: 881-1679

ITALIENISCHE AUSGABE
M.U. Gioia Minuti
Tel.: 832- 5337 / 881- 6265

VERTRIEB UND ABONNEMENTS
Omar Quevedo Acosta
Tel.: 881-9821



Fidel empfing Hu Jintao

• AM Morgen des 18. November hatte der Führer der Kubanischen Revolution, Fidel Castro Ruz, ein brüderliches Treffen mit dem Präsidenten der Volksrepublik China, Hu Jintao, und Teilen der Delegation, die ihn begleitet.

Das Gespräch zwischen Fidel und Hu Jintao spiegelte die engen Bindungen

zwischen den Völkern, Regierungen und Parteien beider Länder wider. Sie stimmten in der Beurteilung der komplexen internationalen Situation überein, in der Beurteilung der Bedeutung des Besuchs und in der Wichtigkeit der Abkommen, die zwischen Kuba und China geschlossen wurden. •



Wichtige Abkommen unterzeichnet

• NACH den offiziellen Gesprächen wohnen Raúl und Hu Jintao gemeinsam mit der chinesischen Delegation und den kubanischen Vertretern, die an dem Treffen teilgenommen hatten, der Unterzeichnung der folgenden Dokumente bei:

• Abkommen über wirtschaftlich und technische Zusammenarbeit zwischen der Regierung der Republik Kuba und der Regierung der Volksrepublik China, das auch eine Spende der chinesischen Regierung an Kuba in Höhe von acht Millionen Dollar einschließt.

• Austausch von Noten über die Stundung der Rückzahlung eines chinesischen Regierungskredits in Höhe von sieben Millionen Dollar für die

Zeit von fünf Jahren, der am 27. März 1998 gewährt worden war.

• Vereinbarung über die Stundung des Saldoes des Handelsbilanzdefizits, das sich von 1994 bis 1995 angesammelt hatte, bis zum Jahre 2018.

• Vereinbarung über einen Kredit über 70 Millionen Dollar für die Reparatur und den Wiederaufbau des Netzes von Krankenhäusern in Kuba.

• Vereinbarung über die gegenseitige Anerkennung von Hochschulstudien, Titeln und Diplomen.

Diese Abkommen ergänzen die Abkommen, die während der 21. Sitzung der Zwischenstaatlichen Kommission Kuba – China für die wirtschaftlichen und Handelsbeziehungen einen Tag zuvor unterzeichnet worden waren. •

DER BESUCH HU JINTAOS AUF DER INSEL

Ausdruck der historischen Freundschaft zwischen China und Kuba

Arnaldo Musa

• DER Präsident der Volksrepublik China, Hu Jintao, besucht in Begleitung von Armeegeneral Raul Castro Ruz die Schulstadt Tarará, wo er von den Hunderten von Schülern aus seinem Land, die dort Spanisch lernen, begeistert begrüßt wurde.

Er betonte, Kuba sei das erste lateinamerikanische Land gewesen, das chinesische Studenten aufgenommen habe und bis heute auch die größte Zahl von ihnen ausbildet. Im Zeitraum von 2006 bis 2011 werden es insgesamt 5.000 sein, so Jintao.

Er erinnerte daran, daß trotz der großen Entfernung zwischen den beiden Ländern die Freundschaft zwischen beiden Völkern schon sehr lange währt und die aktuellen Vereinbarungen zur gemeinsamen Entwicklung und Kooperation in verschiedenen Bereichen begonnen haben, Früchte zu tragen.

Vor 331 von den zur Zeit insgesamt 1.917 chinesischen Studenten, die auf der Insel Spanisch, Medizin, Pädagogik und Tourismus studieren, bzw. eine Krankenpflegeausbildung machen, sagte er, diese Hilfe im Bildungsbereich sei ein lebendiger Beweis der Freundschaft zwischen dem kubanischen und dem chinesischen Volk.

Er betonte, dieses Projekt des Studentenaustauschs sei von Fidel und Raúl angeregt und gefördert worden, und er bedankte sich bei beiden sowie bei der kubanischen Regierung und dem kubanischen Volk dafür.

Die jungen Teilnehmer an der Veranstaltung stammen aus 15 Provinzen, vier autonomen Regionen und drei Sonderbezirken in China. Drei von ihnen dankte der Präsident ganz besonders, da sie die kubanische Medizinerbrigade begleitet hatten, die Anfang des Jahres Opfern des Erdbebens in Sichuan geholfen hatte. Die drei stammen aus dieser Provinz. "Warum erwähne ich das besonders?", fragte Hu, und antwortete selbst, daß man dem Vaterland und Volk besser dienen kann, wenn ein derartiges Verhalten gefördert werde.

Zum Abschluß beglückwünschte er noch einmal alle anwesenden Studenten. Und während er sich in das Gästebuch eintrug, ging Raúl ans Mikrophon, grüßte die Studenten und erzählte ihnen, wie er während eines Treffens in Österreich vor 55 Jahren ein Lied in Chinesisch gelernt hat. Die erste Strophe davon trug er auch vor. "Ich habe kein so gutes Gedächtnis wie Fidel, aber ich kann das Lied immer noch", sagte er danach unter dem Applaus der Anwesenden. •



Hu Jintao und Raúl während ihres Besuches in Tarará

KNAPP ZWEI MONATE NACH DEN HURRIKANS GUSTAV UND IKE

Mehr als 99 Prozent der Kubaner haben wieder Strom

Vertreter der Unión Eléctrica unterstreicht die Wichtigkeit der Energierevolution

Sundred Suzarte Medina

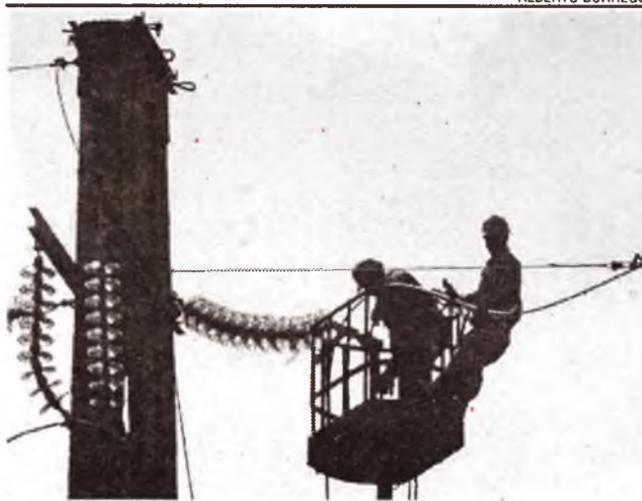
• WENN die beiden Hurrikans die Infrastruktur des Nationalen Stromnetzes (SEN) auch deutlich beeinträchtigt haben, war das Land jedoch in der Lage, sich mit den von der Revolution in diesem Bereich geschaffenen Ressourcen zu helfen, die Stromversorgung in den betroffenen Gebieten zu gewährleisten und die Leitungen allmählich wieder zu vernetzen.

Die im Energiebereich aufgetretenen Schäden waren verheerend, aber während und nach beiden Wirbelstürmen sorgten in allen Provinzen Notgeneratoren an allen lebenswichtigen Bereichen der Wirtschaft und der Dienstleistungen für Strom. Danach wurden mit durch Heizöl und Diesel betriebene Stromaggregate elektrische Mikronetze gebildet, die neben dem SEN existieren und die weniger beschädigten Leitungen zur Versorgung nutzen können.

In Erklärungen für *Granma Internacional* äußerte der Vertreter der Leitung der Unión Eléctrica, Ing. Ricardo González Dunn, es sei darum gegangen, "eine provisorische, aber schnelle Lösung zu finden. Früher, als es diese Alternative nicht gab, mußte man warten, bis die Stromleitungen wieder repariert waren, wodurch die Wartezeit auf den Strom sehr viel länger war."

Die Gruppen von Stromaggregaten wurden in abgelegenen Dörfern bzw. Gebieten benutzt, um die Produktion und lebenswichtige Dienstleistungen mit Strom zu versorgen. Damit konnte vielen Siedlungen und den mit der Beseitigung der Schäden beschäftigten Stellen geholfen werden. 285 dieser Gruppen wurden eingesetzt, von denen 93 Gruppen Orte mit Strom versorgten.

"In sehr kurzer Zeit mußten Hunderte von Notstromaggregaten in Produktionsstätten und Dienstleistungseinrichtungen abgebaut werden," so González, "um sie so schnell wie möglich dort einzusetzen, wo die Verbindung zum Netz abgebrochen war. Montagebrigaden aus mehreren Ministerien, Transportunternehmen sowie die Unterstützung der Lokalregierung machten dies möglich. Die Aggregate werden nach der Normalisierung der Lage wieder an ihre alten Einsatzorte zurückgebracht."



ALBERTO BORREGO

Die Elektriker an der Strecke Pinar - Havanna gehören zu den 4.200, die in den am stärksten betroffenen Provinzen die Stromleitungen reparieren

Die Programme der Energierevolution haben zügig und flexibel zur Wiederherstellung der Stromversorgung nach den Hurrikans beigetragen. 966 Bäckereien, 207 Nahrungsmittelbetriebe, 193 Krankenhäuser, 496 Polikliniken, 635 Wasserpumpstationen und 138 Altenheime u. a. wichtige Einrichtungen bekamen zuerst wieder Strom.

"Als wir erfuhren, daß Gustav die Insel der Jugend und die Provinz Pinar del Río mit Windgeschwindigkeiten von 200 km/h erreichen würde, organisierten wir zwei Tage vorher mehrere Brigaden aus anderen Provinzen und schickten sie in die bedrohten Provinzen. Dieser Einsatz von ca. 1.200 Männern erlaubte, die Wiederherstellungsarbeiten sofort in Angriff zu nehmen."

"Als dann Ike wenige Tage später kam, entschied man, die Brigaden vor Ort zu belassen, um die Versorgung so

schnell wie möglich wieder herzustellen. Ein großer Teil war bereits geschafft, aber viele Menschen hatten noch keinen Strom."

"So wie wir sehr viele Ressourcen in die westlichen Provinzen geschafft hatten, konzentrierten wir weitere in der Hauptstadt, und als das Wetter besser geworden war, schickten wir sie in die betroffenen Provinzen im Zentrum und Osten des Landes. Wir hatten genügend Mittel, um die neue Herausforderung zu bestehen."

Insgesamt zerstörten beide Hurrikans 148 Hochspannungsmasten von Leitungen mit 220 kV und 84 mit solchen von 110 kV. 3.052 Transformatoren und 19.218 Straßenbeleuchtungen erlitten Havarien. 422 km Endverbraucherleitungen gingen verloren, 11.300 Masten waren zerstört und 332.000 Stromzähler unbrauchbar geworden. Ike löschte nach und nach, in weniger als 48 Stunden, im ganzen Land das Licht, mit Ausnahme in den lebenswichtigen Punkten, die mit Notstromaggregaten versorgt wurden. Das gesamte Netz meldete Havarien, zumindest in Teilbereichen.

4.200 Elektriker sind intensiv damit beschäftigt, in den am stärksten betroffenen Gebieten, vor allem in Pinar, auf der Insel der Jugend, in Holguín, Las Tunas und Camagüey, das Stromnetz wieder herzustellen.

Das SEN, das während des Hurrikans Ike ausfiel, wurde durch die Reparatur der havarierten Hochspannungsleitungen allmählich wieder hergestellt, so daß die gesamte Insel wieder an das Hochspannungsnetz angeschlossen ist. Somit kann wieder Strom von einem Gebiet des Landes in ein anderes geschickt werden, wenn ein Kraftwerk ausfallen sollte.

Zu den Wiederherstellungsarbeiten im Energiebereich ist hervorzuheben, daß als Teil des Sanierungsprogramms der Netze Ende Juli 140.000 alte und brüchige Strommasten ausgewechselt worden waren. Anderenfalls wären noch viel mehr Masten umgestürzt und Leitungen zu Boden gegangen.

Dennoch sind noch nicht alle Probleme beseitigt. Das wird noch sehr viel mehr Zeit und kostspielige Investitionen in Anspruch nehmen. Andere Masten, die noch ausgewechselt werden müssen, werden momentan nur gestützt. "Den wenigen Familien, die noch auf Strom warten, muß dringend geholfen werden, und alle Produktionsbetriebe und Dienstleistungseinrichtungen brauchen natürlich Strom", versicherte González.

Seit einigen Wochen ist die Stromversorgung in den meisten Provinzen wieder normal. Somit wurden alle Anstrengungen auf die vier am stärksten betroffenen Provinzen und den Sonderbezirk Isla de la Juventud konzentriert. Beim Schreiben des Artikels hatte weniger als ein Prozent der Gesamtbevölkerung noch keinen Strom.

González unterstreicht, daß "die Elektriker nicht eher ruhen werden, bis auch der letzte betroffene Kubaner wieder Strom hat. Dabei unterstützen uns die übrigen Institutionen und die Lokalregierungen." •

375.000 ha Wald beschädigt

Die starken Böen von Gustav und Ike verursachten Schäden unterschiedlicher Art an 285.000 Königspalmen

Raisa Pagés

• DIE kubanische Forstwirtschaft stellte nach den Hurrikans Gustav und Ike auf einer Fläche von 375.000 ha Wald große Schäden fest. Elías Linares, der Direktor für Forstwirtschaft im Landwirtschaftsministerium, informierte *Granma Internacional*, daß von dieser Fläche ca. 29.700 ha Wald besonders stark betroffen seien und man gegenwärtig die Evolution der Bäume beobachte, um festzustellen, ob von einem Totschaden geredet werden muß.

Die beiden Hurrikans wüteten vor allem in den Küstenwäldern, die große Möglichkeiten der Erholung aufweisen, was ebenfalls von den ausgewachsenen und jungen Pflanzungen an den Ufern von Gewässern erwartet wird.

Am stärksten wurde der Waldbestand im Osten der Provinz

Pinar del Río, im Sonderbezirk Isla de la Juventud, in den Provinzen Camagüey, Las Tunas, Holguín und Guantánamo in Mitleidenschaft gezogen.

Die vom Forstgesetz besonders geschützte Königspalme ist eine der Spezies, die unter den Stürmen sehr gelitten hat. Insgesamt wurden 285.000 beschädigte Bäume dieser Art gezählt. Linares unterstrich, daß die Königspalme sehr hochwertiges Holz besitze, das für Bauarbeiten und Reparaturen von Wohnungen und anderen Einrichtungen auf dem Land genutzt wird. Er fügte an, man sammle jetzt den Samen dieser Spezies, um im kommenden Jahr in den Baumschulen ausreichend Setzlinge zu haben, um die doppelte Menge der beschädigten Palmen auszupflanzen.

Einzelne beschädigte Bäume in Städten, an Landstraßen und Viehweiden der von der Naturka-

tastrophe am stärksten betroffenen Gebiete werden einer Nutzung zugeführt oder beschnitten. Kein Baum darf gefällt werden, wenn die Möglichkeit besteht, daß er sich erholen kann, äußerte Linares. Er erläuterte, diese Gebiete würden in diesem Jahr beim Pflanzen von Bäumen besonders berücksichtigt, wegen ihrer Rolle für den Schutz des Bodens und des Wassers, bei der Reinigung der Luft, der Schönheit der Landschaft und als Schattenspender und Nahrungsmittel für Haus- und Wildtiere. Außerdem würden sie Schutz vor dem Wind bieten.

Er erklärte, daß die Hurrikanschäden keinen Nettoverlust des Forstbestands darstellen, "denn unsere Wälder besitzen eine hohe Erholungskraft, weil sie sich diesen Naturerscheinungen anpassen. Wir warten darum ihre Evolution ab, um die Höhe der Gesamtverluste festzustellen".



Das Holz der umgestürzten Bäume, darunter der Palmen, wird zur Reparatur und zum Bau von Wohnungen und anderen Einrichtungen auf dem Land genutzt

Gegenwärtig werde daran gearbeitet, vor allem die beschädigten Bäume in den produzierenden Wäldern zu nutzen, ergänzte er.

Bei der Pflege der Wälder werde darauf orientiert, brennbares Material zu sammeln und angesichts der nahenden Trockenzeit Aktionen zum Schutz vor und zur Verhütung von Waldbränden zu unternehmen.

Kuba besitzt eine Fläche von 2,774 Millionen ha Wald, das sind 25,3 Prozent des Landes. 2,347 Millionen ha davon sind

Naturwälder und 427.000 ha Aufforstungen (die über drei Jahre alt sind).

Nicht in dieser Zahl einbegriffen sind 195.700 ha Pflanzungen von unter drei Jahren, die darum noch nicht als Wald betrachtet werden können.

Zum Pflanzplan für 2008 sagte Linares, dieser befinde sich im Rückstand, denn er falle hauptsächlich auf die Monate September und Oktober, die Zeit der Hurrikans und intensiven Niederschläge, die seine Erfüllung verhinderten. •

Lazo empfing Delegation der Partei Die Linke

95
12-08

• DAS Mitglied des Politbüros des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kubas und Vizepräsident des Staatsrates, Genosse Esteban Lazo Hernández, empfing im Sitz des Zentralkomitees die Delegation der Partei Die Linke, die von ihrem Vorsitzenden, dem Genossen Lothar Bisky, geleitet wird.

Das Gespräch fand in einer Atmosphäre der Freundschaft statt, wie es den Beziehungen zwischen den beiden Parteien entspricht. Der kubanische Regierungsvertreter dankte für die Solidarität, mit der Die Linke das kubanische Volk in seinem Kampf gegen die ständige Feindseligkeit der Bush-Regierung und gegen die Blockade unterstützt, und für die Hilfe, die von den Mitgliedern dieser Partei geleistet wird, um die durch die Hurrikans Gustav, Ike und Paloma entstandenen Schäden zu lindern. Er unterstrich, daß in Augenblicken, in denen die internationale Lage durch die Finanz-, Wirtschafts-, Energie- und Kulturkrisen sehr komplex ist, ein größerer Austausch unter Freunden notwendig wird.

Genosse Lazo informierte über den letzten Stand der Arbeit und über die Anstrengungen unserer Partei und unseres Volkes, um im Bereich der Wirtschaft und beim

Aufbau einer gerechteren Gesellschaft vorwärts zu schreiten. Er betonte, die wichtigste Aufgabe der Partei sei heute, uns von den Wirbelstürmen zu erholen.

Lothar Bisky übermittelte Grüße an die Leitung unserer Partei zum 50. Jahrestag des Sieges der kubanischen Revolution und informierte, wie die Partei Die Linke wächst und sich in der BRD konsolidiert, wo sie die drittgrößte politische Kraft auf der Ebene der Bundes ist.

Bisky, der zudem die Partei Die Europäische Linke führt, sprach auch über die Bemühungen der Mitgliedsparteien, eine gemeinsame Plattform für die Wahlen zum EU-Parlament im kommenden Jahr zu erarbeiten.

Die deutsche Delegation befindet sich auf Einladung der Kommunistischen Partei Kubas auf der Insel, um offizielle Gespräche zu führen und an der 15. internationalen Konferenz des Institutes für Europäische Studien teilzunehmen.



Größte Biogasanlage der Insel in Havanna eingeweiht

Text und Foto: Alberto D. Pérez

• AM Montag, dem 20. Oktober, wurde auf einer der Mülldeponien von Havanna die größte Biogasanlage Kubas in Betrieb genommen, wo sie ausreichend Strom für die Versorgung von 120 voll ausgestatteten Wohnungen erzeugt.

Die Anlage ist das Ergebnis einer Spende der Schweiz in Höhe von 2 Millionen US-Dollar. Sie nutzt städtischen Abfall, der in den westlichen Stadtbezirken der Hauptstadt anfällt. Dort wurde ein gemeinsames Projekt der UNO-Organisation für Industrielle Entwicklung (UNIDO) und der Provinzverwaltung in Angriff genommen, das auch die Unterstützung

der Bevölkerung findet und eine sortierte Abfallentsorgung umfaßt.

Die Anlage verarbeitet den Abfall, erzeugt Methangas sowie andere Nebenprodukte, die als Düngemittel in der Landwirtschaft verwendet werden. Ein Generator nutzt das Gas als Brennstoff und liefert den Strom an die an sein Netz angeschlossenen Kunden.

In seinen Eröffnungsworten sagte Orlando Requeijo, stellvertretender Minister für Ausländische Investition und Wirtschaftliche Zusammenarbeit (MINVEC), daß dieses Projekt der Nutzung erneuerbarer Energien ein Beispiel dafür sei, was Kuba mit Unterstützung der Vereinten Nationen und Geberländern machen

kann und was andernorts wiederholt werden könnte.

Der stellvertretende Generaldirektor der UNIDO, Yoshitene Uramoto, dankte im Namen der internationalen Organisation der Regierung der Schweiz für die finanzielle Unterstützung und den kubanischen Behörden für die ausgezeichnete Arbeit, die sich einreicht in die internationale Bewegung zur nachhaltigen und sauberen Produktion die von dieser UNO-Institution gefördert wird.

Schon 45 Länder in der Welt nehmen an der UNIDO-Bewegung zu sauberen Produktionen teil. Dazu gehört Kuba mit einem seit dem Jahr 2000 entwickelten Netz, dem 1.200 kubanische Experten angehören, die über eine spezielle Ausbildung im Bereich umweltschützender Maßnahmen verfügen.

Der Botschafter der Schweiz in Kuba, Bertrand Louis, erklärte, er sei "sehr erfreut über dieses wunderbare Projekt". Er gratulierte allen Beteiligten und drückte den Wunsch seines Landes aus, das Projekt auf andere kubanische Städte auszudehnen.

Der Vizepräsident des Verwaltungsrats der Provinz Havanna, César Romero, betonte die große Bedeutung des Baus dieser Anlage.

Bei der Einweihung war auch die Koordinatorin der UNO in Kuba, Susan McDade, anwesend. •



Amtliche Mitteilungen

• AUF Vorschlag des Politbüros des Zentralkomitees der Partei beschloß der Staatsrat, die Genossin Marta Lomas Morales vom Amt der Ministerin für Ausländische Investitionen und Wirtschaftliche Zusammenarbeit zu befreien und an ihrer Stelle den Genossen Rodrigo Malmierca Díaz zu ernennen, der erfolgreich seine Mission als Ständiger Botschafter Kubas vor der UNO beendet hat.

Der Genosse Rodrigo Malmierca Díaz ist Wirtschaftswissenschaftler und hat, stets mit positiven Ergebnissen, wichtige Leitungspositionen inne gehabt. Innerhalb des Ministeriums für Ausländische Investitionen und Wirtschaftliche Zusammenarbeit war er als Spezialist, Wirtschaftsberater, Direktor und Vizeminister tätig.

13.11.2008 •

• AUF Vorschlag des Politbüros des Zentralkomitees der Partei faßte der Staatsrat folgende Personalentscheidungen:

ERSTENS: Der Genosse Ulises Rosales del Toro, Mitglied des Politbüros und gegenwärtiger Minister für die Zuckerindustrie, wird zum Minister für Landwirtschaft ernannt. Dies geschieht unter Beachtung seiner reichen Leitungserfahrung und politischen Autori-

tät sowie der Notwendigkeit, die landwirtschaftliche Produktion als strategischen Bereich des Landes zu stärken.

ZWEITENS: Die Genossin María del Carmen Pérez Hernández wird vom Amt der Ersten Vizeministerin für Landwirtschaft befreit, von dem aus sie als amtierende Ministerin des genannten Ministeriums wirkte. Es wurden die von der Genossin María del Carmen in dieser Funktion geleisteten Anstrengungen gewürdigt.

DRITTENS: Zum Minister für die Zuckerindustrie wird der gegenwärtige Erste Vizeminister dieses Bereichs, der Genosse Luis Manuel Ávila González, Agraringenieur mit über 38 Jahren Erfahrung in der Zuckerindustrie, ernannt.

Er hat, beginnend an der Basis, verschiedene Funktionen ausgeübt, wie die des Direktors eines Agroindustriekomplexes, Delegierter des Zuckerministeriums einer Provinz und Vizeminister.

Es wurde ebenfalls beschlossen, in einem Zeitraum von sechs Monaten die landwirtschaftliche Tätigkeit außerhalb der Zuckerproduktion, die gegenwärtig dem Ministerium für die Zuckerindustrie untersteht, dem Ministerium für Landwirtschaft zu übertragen.

26.11.2008 •

Teilsanierung des Malecón mit neuer Technologie

Orfilio Peláez

• IN Havanna wird ein 150 Meter langer Abschnitt der emblematischen Ufermauer des Malecón saniert. Dies erfolgt unter Anwendung einer effektiven Technologie zur Beseitigung von Rissen und Beschädigungen anderer Art, die in Beton- und Steinstrukturen auftreten können.

Das Verfahren basiert auf der Anwendung einer Spezialabdichtung mit Namen FG transparent, produziert und patentiert von der deutschen Firma Bordstein-Ries. Die Sanierung zeichnet sich durch große Dauerhaftigkeit aus, sowie durch eine hohe Resistenz gegen den Wellenschlag, das Salzwasser, Regenfälle und andere Umwelteinwirkungen.

Wie Michael Diegmann, Geschäftsführer dieser Firma, die an der letzten Internationalen Messe von Havanna teilnahm, der Zeitung *Granma* gegenüber erklärte, begannen die Arbeiten vor mehr als

einem Monat (sie wurden mehrmals wegen widriger Witterungsbedingungen unterbrochen) und werden in Zusammenarbeit mit dem Büro des Stadthistorikers durchgeführt.

"Für uns ist es wichtig, diese Erfahrung aufmerksam zu verfolgen, denn wir wenden das Produkt erstmals außerhalb von Europa an und wollen sehen, wie es sich unter dem Einfluß eines tropischen Klimas verhält", sagte er.

Aufgrund seiner niedrigen Viskosität dringt FG transparent tief in die aufgerissenen Strukturen ein, festigt sie, verschleißt sie und dichtet sie ab, und schützt sie so maximal gegen Feuchtigkeit. Es kann mit einer Rolle oder einem Pinsel aufgetragen werden.

Auf Antrag des Büros des Stadthistorikers wurde das Produkt versuchsweise auch für die Sanierung von Dächern und Decken der Festung Castillo de la Fuerza, des Münz museums und anderer Bauwerke der Hauptstadt eingesetzt. •



Ein Abschnitt der Uferstraße nach Abschluß der Sanierungsarbeiten

Das Theater kam ins Escambray. Und es ward Licht!

Yanet Llanes Alemán

• DIE Luft der Berge des Escambray dringt durch alle Fenster, und die verblühten Gardinen bilden fast einen Kontrast zu der Wand und dem grauen Fußboden. Das Landhaus hat mehrere Zimmer, gerade so viele, daß dreizehn Personen unterkommen. Am 6. November 1968 kam zum ersten Mal das Theater in die Gegend.

Diese Erinnerungen sind natürlich nicht von mir. Heute leben nur noch sechs Akteure, um die Geschichte zu erzählen. Nachdem ich fünf interviewt hatte, beschloß ich, ihnen das Wort zu geben. Sie sind die Hauptdarsteller.

„Die Gruppe Theater Escambray (GTE) war eine Initiative von Sergio Corrieri (1939-2008, Träger des Nationalpreises für Theater 2006), und seiner Mutter, Gilda Hernández. Ende 1968 war eine Gruppe von Schauspielern mit dem Theater, das damals gemacht wurde, nicht mehr zufrieden. Wir hatten nicht vor, die Tradition zu negieren, sondern suchten ein neues Repertoire, um diese Kunst in entlegene Gegenden zu bringen.“

„Wir trafen uns mehrmals in der Wohnung Sergios, um über den Ort zu reden. Das Escambray wurde ausgewählt. Gerade war der Kampf gegen die Banditen zu Ende (so nannte man die Mobilisierung des Volkes gegen den bewaffneten Widerstand der Konterrevolution in den Jahren 1960 bis 1965), die in dem Gebiet entstandenen Konflikte konnten reichlich Stoff für Texte bieten.“

„Von Beginn an half uns Nicolás Chao Piedra, der damalige erste Sekretär der Kommunistischen Partei Kubas im Escambray, der uns mit Transport, Unterbringung und allem möglichen unterstützte. Zunächst teilten wir uns in drei Gruppen auf, um in

den zwölf Gemeinden der Region zu forschen. Mit den Ergebnissen kehrten wir nach Havanna zurück, und dort entstand der erste Versuch eines Repertoires.“

„Vom Kampf gegen Banditen ausgehend, inszenierten wir *Unos hombres y otros* (Ein paar Männer und andere), von Jesús Díaz. Gilda Hernández arbeitete drei anonyme französische Farcen um, um auf die Stellung der Frau in der Gesellschaft aufmerksam zu machen, und Federico Eternod erfand ein Pantomimstück, mit dem er in großen Zügen die Theatergeschichte umriß“, schildert Elio Martín, Schauspieler und Künstlerische Direktor der Theatergruppe Hubert de Blanck.

WIEDERGEBURT

„Das Leben auf dem Land war schwierig und ungewohnt. Viele Male hatten wir nichts zu essen, und die Familie war weit weg. Wir arbeiteten hart, mähten, kochten, brachten Lichtleitungen in Ordnung. Gemeinsam machten wir alles mögliche.“

„Das Haus in Topes de Collantes war wie das Hauptlager (später war es La Macagua), von dort aus bewegten wir uns auf Lastwagen in die Nachbarorte. Es war schwer, die Berge hinunterzugehen, um die Stücke zu proben, aber am schwersten war es, alle Utensilien für die Werke zu tragen. Wir gliederten die Werke in Maultieren“, erinnert sich die Schauspielerin und Dramaturgin Herminia Sánchez.

„Freilichtaufführungen, Körpersprache, Abwesenheit von Toneffekten, Anpassung der Stimme an die akustischen Gegebenheiten des Ortes, all das war neu“, sagt der Schauspieler und Künstlerische Direktor, Manuel Terraza.



Eine einmalige Erfahrung und eine berufliche Herausforderung, eine andere Art von Theater an einem abgelegenen Ort zu machen

„Das Bühnenbild schufen wir mit in der Gegend gefundenen Gegenständen: Kartons aus dem Dorfladen, Plastikflaschen, Stoffreste, und benutzten auch die natürlichen Bedingungen des Ortes. Wir wagten es auch mit einer Drehbühne, das war Wahnsinn, aber es funktionierte sehr gut.“

„Die Begeisterung für die Arbeit war so groß, daß der Ort das große Haus aller wurde“, sagt die Malerin Adelaida Herrera.

„Die Werke beinhalteten von Anfang an eine poetische Kritik, wenn sie die Umstände widerspiegelten, zum Beispiel hatte Albio Paz *La Vitrina* (1971) geschrieben, um die Haltung der Bauern zum Genetikkplan des Escambray zu ändern.“

„Zuerst forschen und dann mit den Zuschauern diskutieren, um die Reaktion zu spüren, war die Taktik der Gruppe. Die Meinungen der Zuschauer veränderten die Aufführung, darum hatte ein gleiches Werk mehrere Ver-

sionen, wie *El paraíso recobrado* (Das gerettete Paradies, 1973).“

„Eine andere sehr wirksame Methode war die direkte Beteiligung des Publikums an den Auftritten. In *El juicio* (Der Prozeß, 1974) suchten die Zuschauer die Schöffen aus, beide Seiten konnten Fragen stellen.“

„Die Schauspieler waren Zeugen und mußten improvisieren, um den Schöffen zu antworten“, erläutert die Schauspielerin Concha Ares von der Theatergruppe Hubert de Blanck.

DAS TRUGBILD DER ERINNERUNG

Für alle Gründer war das GTE eine Schule. Seine Geschichte darf nicht vergessen werden. Trotz der schwierigen Voraussetzungen wollten sie nicht eher nach Havanna zurückkehren, bis sie ihre Ziele erreicht hatten. Sergio war ein Lehrer und Gilda das beste Beispiel einer unternehmungslustigen Frau. Albio Paz und Federico Eternod

waren die Komiker der Gruppe. Miguel Navarro, Pedro Rentería und Helmo Hernández besaßen echte künstlerische Voraussetzungen. Orieta Medina war die erste Absolventin der Nationalen Kunstschule, die mitmachte.

„Das Escambray hat mich geformt. Es war eine einmalige Erfahrung. Es war eine berufliche Herausforderung, eine andere Art Theater zu machen an einem so entlegenen Ort. Gestalten wie Babilonia in *El paraíso recobrado*, und Ana López in *La Vitrina*, hatten meinen Namen 18 Jahre lang geändert, solange ich in der Gruppe war, und mich künstlerisch und geistig bereichert“, sagt Concha Ares.

„Jene Zeiten werde ich nie vergessen. Ich erinnere mich, als Herminia in *Escambray Mambi* (1970), das erste Werk, das an diesem Ort inszeniert wurde, Regie führte. Darin arbeiteten wir alle gemeinsam. mit großer künstlerischer Qualität. Es war ein wichtiger Augenblick, denn die Gruppe festigte sich und brachte die Kraft auf, um weiterzumachen“, erinnerte sich Manuel Terraza.

„Das Escambray ist für die heutigen Generationen noch eine neue Erfahrung, aber mit einer anderen Arbeitsmethodik. Sein Zweck ist ein anderer und darum auch die Form, Theater zu machen“, ergänzt er.

„Das Leben, das Glück und die Engel brachten mich ins Escambray. Als ich die Landschaft sah, sagte ich: Hier werde ich für immer bleiben. Ich baue mir ein Haus auf einem Baum und fertig. Es waren meine besten Jahre, ich lernte meine besten Freunde kennen. Das Escambray änderte mein Leben, ich lernte von einfachen und genialen Menschen, daß das Leben auch eine Bühne ist“, schließt Adelaida Herrera. •

Die Guajira Guantanamera ist kubanisch

Granma Internacional 12-08

Die Vereinnahmung der Urheberrechte durch eine transnationale Musikfirma hat eine Debatte um das Lied ausgelöst

Rafael Lam

• DAS Jahr 2008 ist dem 100. Geburtstag einer legendären Figur der kubanischen Musik gewidmet, Joseito Fernández, Autor der *Guajira Guantanamera*, eines Liedes, das von vielen als das berühmteste Kubas betrachtet wird (neben der *Habanera Tú, Siboney, El Manisero* und *Aquellos ojos verdes*).

Wie es bei vielen großen kubanischen Liedern der Fall ist, gibt es auch von der Guantanamera unendlich viele Versionen. Eine große Debatte ist nun im Gange, weil eine transnationale Musikfirma sich das Urheberrecht des Liedes angeeignet hat.

Aber was sagt der Autor selbst dazu: „1928 arbeitete ich bei einem Radiosender“, sagte Joseito Fernández 1972 zu Orlando Quiroga, „ich sang jenes Lied mit einem beliebigen Namen, 'Guajira camagüeyana', 'Guajira vueltabajera'. Aber da war ein Mädchen aus Guantánamo, das in mich verliebt war, es brachte mir Süßigkeiten. Einmal überraschte sie mich, als ich mit einer anderen redete. Das Mädchen aus Guantánamo lief beleidigt weg. Da fing ich gleich noch einmal an und sang die *Guajira Guantanamera* so herzerreißend wie noch nie zuvor. Sie kam zurück, und die Hörer begannen zu schreiben, daß ihnen das Lied so am besten gefiel. Und so ist es geblieben.“

Im September 1938 entwickelte Germinal Barral (Don Galaor von der Zeitschrift *Bohemia*) ein Radioprogramm mit dem Titel „*El suceso del Día*“ (Das Ereignis des Tages), das über 16 Jahre lief. Joseito sang seine *Guajira*



Joseito Fernández, der Autor der *Guajira Guantanamera*

Guantanamera, es war wie die rote Chronik des Tages.

1941 ließ Joseito Fernández seine emblematische *Guajira Guantanamera* registrieren (Seite 25889, vom 17. Juni 1941). 1943 unterzeichnet er einen exklusiven Vertrag mit der Firma Crusellas im Sender CMQ (Monte und Prado). Bald identifizierte man die Akkorde des berühmten Liedes mit dem Musikdrama *Ereignis des Tages*.

Die Zeit verging. Ein junger Asturier, Julián Orbón de Soto, lebte und studierte in Kuba. Er sang die *Einfachen Verse* von José Martí zur

Melodie der *Guajira Guantanamera*. Der Schriftsteller Cintio Vitier hielt das in seinem Buch *Lo cubano en la poesía* (Das Kubanische in der Poesie fest - 1958).

Orbón gibt seinem Schüler Héctor Angulo Klavierunterricht und lehrt ihn diese Version, die Angulo (als kubanischer Student) 1962 unter den Musikstudenten im *Word Land Camp*, in der *Manhattan School of Musik* von New York, verbreitet.

An einem Sonntag des gleichen Jahres kommt der US-amerikanische Liedermacher Pete Seeger (*If I had a hammer*) in das Camp und hört Angulo die *Guajira Guantanamera* mit den *Einfachen Versen* singen. Er nimmt das Lied auf und beginnt, es als eine Hymne der Solidarität und Hoffnung zu benutzen.

Am 8. Juni 1963, inmitten des Beatlebooms, gibt Pete Seeger dem Lied *Guajira Guantanamera* internationale Bedeutung, als er es in der Carnegie Hall vorstellt. Später hat das Trio The Sandpipers es mit jugendlichem Stil aufgenommen und so begann es seine Reise um die Welt. 1966 gehörte es zu den fünf am meisten verkauften Platten und gelangte in die Hitparade des Senders WABC, *All American Survey*, und in das Guinnessbuch der Rekorde Großbritanniens.

Seeger nahm 1970 am Protestliedtreffen der *Casa de las Américas* in Havanna teil, um den Autor der *Guajira Guantanamera* zu ehren, aber sie lernen sich erst 1971 kennen. Es war ein Treffen der Freundschaft und der Anerkennung.

Als Seeger 1979 vom Tod von Joseito Fernández erfuhr, sagte er: „Mein Beileid für das

kubanische Volk und die Familie von Joseito Fernández. Sein Lied, die *Guajira Guantanamera*, mit den Versen von Martí, erreicht jeden Menschen rund um die Welt.“

Danach ist die Geschichte lang und bedauerlich, die US-Musikfirma *Fall River* eignet sich die Urheberrechte des kubanischen Liedes an und es beginnt eine Ära von Prozessen mit der *Sociedad General de Autores y Editores* (SGAE) Spaniens. Rosendo Ruiz Quevedo, einer der Komponisten und Verteidiger in dem Rechtsstreit, äußerte: „Der Raub der *Guajira Guantanamera* ist eine der größten Plünderungen unseres Erbes in der Geschichte.“

„Diese Piraterie“, so der französische Forscher Luc Delannoy, „betrifft auch andere Werke wie *Manteca* von Chano Pozo. Die Blockade Kubas erlaubte, diese Plünderungen ungestraft durchzuführen. Paradox, wenn man weiß, wie die US-Amerikaner Autorenrechte ihrer eigenen Künstler gegenüber der Welt schützen!“

Die *Guajira Guantanamera* ist wie viele Werke und viele kubanische Rhythmen das Volk Kubas selbst. María Teresa Linares erklärt das so: „Wenn das Volk, der einfache Mann auf der Straße, sie akzeptiert, aufnimmt und singt; und sie damit Eigentum des ganzen Volkes werden, gehören seine nationalen Werke ihm. Es ist Musik kubanischer Identität.“

Das ist, was bleibt. Alle Welt identifiziert die Akkorde der *Guajira Guantanamera* mit Kuba.

Ich bedanke mich für die Zusammenarbeit von Irida Sánchez und S. Moreaux •

26. INTERNATIONALE MESSE VON HAVANNA

Vertrauen in Kuba

Vertragsabschlüsse über mehr als 350 Millionen Dollar

Livia Rodríguez Delis

• TROTZ des Wirtschaftskrieges, den die Vereinigten Staaten seit fast 50 Jahren gegen Kuba führen, schloß die 26. Internationale Messe von Havanna, FIHAV 2008, mit Vertragsabschlüssen über mehr als 350 Millionen Dollar und der Teilnahme von Unternehmern aus 56 Ländern erfolgreich ab. Ein Fakt, der das Vertrauen in die kubanische Wirtschaft belegt.

Auf der abschließenden Preisverleihung bewertete der Präsident des Organisationskomitees der FIHAV 2008, Abraham Maciques, das Unternehmertreffen aufgrund der breiten Teilnahme ausländischer Unternehmer und der mit der Insel und unter den Teilnehmerländern abgeschlossenen Vereinbarungen als das größte dieser Art in den letzten fünf Jahren.

Maciques bestätigte, daß die 26. Internationale Messe von Havanna die wachsende Entwicklung der Insel gezeigt habe, trotz der Beeinträchtigungen durch die Hurrikans Ike und Gustav, die wirtschaftliche Verluste verursachten, die auf 8 Milliarden Dollar geschätzt werden.

Er erinnerte auch daran, daß während der Handelsmesse die Präsidentenwahlen in den Vereinigten Staaten stattgefunden haben, bei denen der Demokrat Barack Obama gewählt wurde.

„Wir wissen nicht“ - sagte er - „ob die neue Regierung auf die Welt hören und die Beschränkungen beseitigen wird, die dem kubanischen Volk seit fast 50 Jahren auferlegt sind, aber wir wissen, daß die Freunde weiter an unserer Seite sein werden. Wir werden weiter zusammenarbeiten und Anstrengungen unternehmen für die Entwicklung eines besseren Lebens für unser Volk.“

DIE PREISTRÄGER

Auf der Abschlußveranstaltung wurden die Preise des Unternehmertreffens bekannt gegeben, wobei neun kubanische Produkte die Goldmedaille erhielten. Sie wurden von einer Jury verliehen, der angesehene kubanische und ausländische Spezialisten angehörten. Unter den Ausgezeichneten der Insel sind die Lebensmittel von Prodal, der Rum Cubay



Die FIHAV 2008 war die größte Veranstaltung dieser Art in den letzten fünf Jahren

añejo 10 años, der Rum Legendario añejo 15 años, Havana Club Internacional, das Unternehmen für Telekommunikation (ETECSA), Internacional Cubana de Tabaco und das biologische Rattengift Biorat von Labiofam.

Das chinesische Unternehmen Yutong Group gewann zwei Preise, während Spanien als das am umfangreichsten repräsentierte Land ausgezeichnet wurde.

Auch die Pavillons Kanadas, Italiens, Panamas und Brasiliens wurden ausgezeichnet. Letzteres Land erhielt eine ehrenvolle Erwähnung für die Arbeit in der Promotion und Geschäftsentwicklung.

DIE DURCHFÜHRUNG AUSLÄNDISCHER INVESTITIONEN WIRD FORTGESETZT

Ausländische Investitionen (IED) werden in Kuba als Ergänzung der nationalen Anstrengungen zur Erreichung des wirtschaftlichen

und technologischen Wiederaufbaus und der Entwicklung des Landes weitergeführt werden, sagte Marta Lomas, die Ministerin dieses Bereichs, während eines Forums über Geschäftsmöglichkeiten und das allgemeine Panorama der IED auf der Insel, das im Rahmen der FIHAV stattfand.

Die Ministerin verwies darauf, daß mit diesem Ziel neue Exportmärkte gesucht und Projekte gefördert werden, die zum nationalen Programm der Imports substitution beitragen.

Sie erklärte auch, daß trotz der internationalen Finanzkrise ein weiterer Kapitalzufluß erwartet werde, um in den Bereichen Erdöl, Bergbau, Tourismus und anderen Sphären der kubanischen Wirtschaft zu investieren.

Vor zahlreichen ausländischen und kubanischen Geschäftsleuten präzisierten Beamte des Ministeriums für Ausländische Investition und Wirtschaftliche Zusammenarbeit (MIN-

VEC), daß die Insel mit 31 Ländern 62 Vereinbarungen zur Förderung und zum Schutz von Investitionen und 11 Abkommen zur Verhinderung der Doppelbesteuerung unterzeichnet habe. Sie hoben hervor, daß das Land über 314 aktive Geschäfte in den Modalitäten Internationale Wirtschaftsvereinigung, Verträge über Hotel-, Industrie- oder Dienstleistungsverwaltung und kooperierte Produktionen verfüge. 72% von ihnen sind Joint-Venture-Unternehmen.

Den Wirtschaftsbereichen nach konzentrierten sich die ausländischen Investitionen im Jahr 2007 mit jeweils 22% hauptsächlich im Tourismus und im Bergbau, gefolgt von den Bereichen Erdöl, Erdölchemie und Nahrungsmittelproduktion, erklärten die Experten.

Aber im ersten Quartal dieses Jahres, als in Zusammenarbeit mit Venezuela das Industriezentrum in der mittelkubanischen Provinz Cienfuegos in Betrieb genommen wurde, übernahm die Erdölchemie die erste Stelle.

Die Spezialisten des MINVEC erläuterten, daß nach Ländern Venezuela mit 37% an der Spitze der Investoren stehe, gefolgt von Kanada mit 22% und Spanien mit 14%.

Gegenwärtig gibt es im Tourismussektor 71 Verwaltungsverträge, von denen 63 unter der Geschäftsführung von 14 Hotelketten betrieben werden, und acht Produktionsverwaltungen, an der vor allem Firmen aus Spanien, Jamaika und Frankreich beteiligt sind.

In der Grundstoffindustrie gibt es Projekte in Verbindung mit der Erdölerkundung auf Risiko in 59 Blöcken der Exklusiven Zone des Golfs von Mexiko und 45 auf dem Festland und in Küstennähe.

Die Beamten des Ministeriums für Ausländische Investition und Wirtschaftliche Zusammenarbeit präzisierten, daß für die Entwicklung neuer Geschäfte mit der Insel gegenwärtig folgende Bereiche von Interesse sind: Tourismus, Bergbau und Erdölindustrie, Energiewesen, Verpackungs-, Leicht- und Eisenindustrie, Infrastruktur, Landwirtschaft sowie Elektronik und Informatik. •

Wir haben mit Bush die Richtung verloren

Unternehmer aus den USA lehnen Beschränkungen des Handels mit Kuba ab

Sundred Suzarte Medina
Fotos: Alberto Borrego

• US-AMERIKANISCHE Unternehmer, die an der 26. Internationalen Messe von Havanna teilnahmen, brachten ihre Hoffnung zum Ausdruck, die Wahl von Barack Obama könnte ihnen den Weg für eine umfangreichere Beteiligung am Handel mit Kuba öffnen und vielleicht eine Änderung in der traditionellen Politik dieses Landes in Verbindung mit Kuba bringen.

In Erklärungen gegenüber *Granma Internacional* sagte Daniel Fenton, Vertreter der Marke Red and White aus New York: „Wahr ist, daß wir mit Bush die Richtung verloren haben.“

Red and White begann ihre Kontakte mit der Insel vor etwa vier Jahren, aber seit zwei Jahren verkauft die Firma eine breite Palette an Produkten an Kuba wie Sirupe, Gemüse- und Obstkonserven, Getreide und Cornflakes.

Dies alles unter den strengen Einschränkungen, die der Kauf dieser Ware in bar und ohne jede Kreditmöglichkeit bedingt.

Fenton bedauerte die Blockadeeinschränkungen, denn „es gibt reichlich Produkte, die wir gerne verkaufen würden und nicht konnten, denn alles



Marvin Lehrer von der USA Rice Federation meint, Kuba sei ein sehr wichtiger Reisimporteur, und ein uneingeschränkter Handel unter Nachbarn könne sehr positive Ergebnisse haben

müssen Agrarprodukte sein. Das ist ein Teil der Einschränkungen. Außerdem muß die Bezahlung in bar erfolgen. Es könnte ein viel größerer Handelsfluß da sein. Ich glaube, es könnte mehr verkauft werden, wenn ein Kredit garantiert würde, wie es mit allen Inseln der Karibik gemacht wird.“

Der Unternehmer räumte die Wichtigkeit des Handels mit Kuba für die Vereinigten Staaten ein, vor allem bei Zucker, Obst und Gemüse. Er



Für Rex Rodríguez, Repräsentant der Firma Florida Produce, ist die Blockade „ein eindeutiger Mißerfolg gewesen“

schätzte das Potential der Insel bei bestimmten Produktionen und seine Fähigkeit, sich der Krise mit Optimismus entgegenzustellen. „Dieses Land hat Produkte, die für uns sehr wichtig sind. Aufgrund der Einschränkungen mußte es organische Naturdünger mit Regenwürmern herstellen und hat schon Erfahrungen mit diesen Produktionen, die in den Vereinigten Staaten und Kanada sehr gefragt sind“, sagte er.

Marvin Lehrer, von der USA Rice Federation, sagte mit Stolz, daß sie die ersten US-Amerikaner waren, die einen Stand auf der Messe von Havanna hatten, und es ist das neunte Mal, daß sie sich in Kuba präsentieren.

Lehrer machte darauf aufmerksam, daß die Blockade für sie ein großes Hindernis sei, denn „Kuba steht beim Reisimport an zweiter Stelle. Es ist ein sehr wichtiger Importeur, und ein uneingeschränkter Handel unter Nachbarn kann sehr positive Ergebnisse haben“.

Für Rex Rodríguez, Repräsentant der Firma Florida Produce, ist die Blockade „ein eindeutiger Mißerfolg gewesen“.

Rodríguez sagte, daß die Firmenleitung nicht interessiere, was einige in Miami ansässige Kubaner meinen, die er „die alte Garde von Miami“ nannte und die sich gegen stabile Handelsbeziehungen zwischen beiden Ländern stellen.

„Der Bundesstaat Florida war bis zu diesen Wahlen immer republikanisch. Der Bruder des Präsidenten, Jeb Bush, war Gouverneur und wollte nichts von diesem Land wissen. Die Kubaner, die vor 40 oder 50 Jahren die Insel verließen, haben die Verständigung behindert. Die Jungen hegen nicht den Groll wie die Alten.“ •

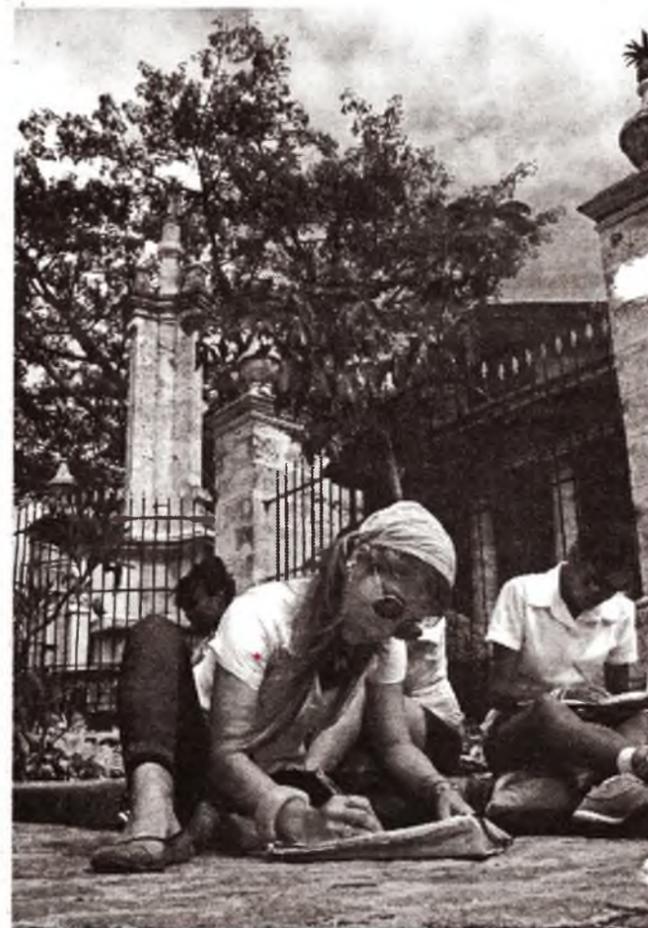


489 JAHRE, DOCH ...

Havanna ist immer noch verführerisch

Text und Fotos: Alberto Borrego Avila

• DIE Stadt San Cristóbal de La Habana wurde am 16. November 489 Jahre. Sie wurde von der UNESCO 1982 zum Weltkulturerbe erklärt. Dank eines mühseligen Restaurations- und Sanierungsprogramms, das von der revolutionären Regierung beschlossen worden ist und vom Büro des Stadthistorikers ausgeführt wird, sind emblematische Bauwerke erhalten geblieben: Das Castillo de los Tres Reyes del Morro; der Tempete, ein kleiner Tempel, in dem die Ortschaft gegründet und die erste Messe gelesen wurde; die majestätische Kathedrale und das Castillo de la Real Fuerza mit der Giraldilla (Wetterfahne) die zwischen 1630 und 1634 hergestellt wurde. Ihre gepflasterten Straßen verführen uns auch heute noch mit ihrer Pracht einer alten Kolonialstadt. •



Ein bewundernswürdiger Palast

Yenia Silva Correa

• VON seiner Entstehung her unterscheidet sich das Kapitol von Havanna nicht sehr von anderen repräsentativen Bauwerken der Stadt. Was es auszeichnet, außer seiner Schlichtheit und seiner Schönheit, kam später. Das monumentale Gebäude wurde zum Schauplatz eines skandalösen Raubes, man benutzte es als Beweis einer meteorologischen Seltenheit, und es wurde Zeuge der Entstehung einer der fortschrittlichsten Verfassungen Lateinamerikas.

Am 20. Mai 1929 wurde das Kapitol nach 38 Monaten ununterbrochener Bauzeit eingeweiht und wurde zum Sitz des Senats und des Repräsentantenhauses der Republik. Dieses Ereignis fand im Beisein des damaligen Präsidenten, Gerardo Machado, und des im Land akkreditierten diplomatischen Korps statt.

Damit waren die Tage vorbei, an denen sich auf diesem Terrain der Bahnhof Villanueva befand. Für die Jahre, als hier der erste botanische Garten von Havanna untergebracht war, gibt es sicher keine lebenden Zeugen mehr, erst recht nicht für die Zeit, als hier nichts als ein Morast außerhalb der Stadtmauern war.

In nur drei Jahren wurde es gebaut, und drei Jahre später erschien sein Abbild schneebedeckt in einer damaligen Zeitschrift. Am 28. Dezember 1932 machte die Zeitschrift *Carteles* sich einen Scherz daraus, ihren Lesern mitzuteilen, "Heute hat es in Havanna geschneit", begleitet von Fotos des imposanten Gebäudes und des Zentralparks mit Schneeflocken.



8.000 Facharbeiter errichteten das Kapitol von Havanna, dessen Bau 17 Millionen Peso kostete

In Wirklichkeit hatte sich dieses Phänomen nicht ereignet, es war nur ein Scherz zum "Tag der Unschuldigen" (vergleichbar dem 1. April). Aber die Tatsache, daß dazu der Sitz des Parlaments ausgewählt wurde, war ein Zeichen dafür, daß sich damals schon niemand mehr Havanna ohne sein Kapitol vorstellen konnte.

Nach diesem scherzhaften geschah ein ernstes Ereignis: der Raub des Diamanten, der den Kilometer Null der kubanischen Landstraßen anzeigt und der auch den Senat von dem Repräsentantenhaus trennte. Das Ausmaß des Skandals, den der am 25. März 1946 vor den Augen der Nachtwache verübte Raub auslöste, war

mit den Dimensionen des Prachtbaus vergleichbar.

Die Presse berichtete von dem Diebstahl und kommentierte mit Erstaunen, daß das anderthalb Zoll dicke Glas, das den Edelstein schützte, zerschlagen wurde, und daß der Täter auf dem Fußboden eine knappe Nachricht hinterließ: "2:45 bis 3:15 Uhr, 14 Karat".

Vierzehn Monate nach der mysteriösen Entwendung tauchte der Diamant, genauso rätselhaft wie er verschwunden war, im Büro des Präsidenten wieder auf. Viele Deutungen ergaben sich aus diesen Ereignissen und richteten die Augen der Öffentlichkeit in Richtung der Regierungsspitze.

Trotz der Plünderung und Veruntreuung durch die 'Bewohner' des Kapitols, wurde in seinen Sälen die Verfassung von 1940 beschlossen, die in dieser Zeit eine fortschrittliche Carta Magna war, ein Ergebnis des Kampfes hervorragender Persönlichkeiten der Linken, die der Verfassungsgebenden Versammlung angehörten.

Von seiner Einweihung an war das Kapitol von Havanna dazu bestimmt, der Größe und Eleganz nach mit bekannten Bauwerken innerhalb und außerhalb des Landes zu rivalisieren. Seine Kuppelspitze ist der zweithöchste Punkt der Stadt, nur übertroffen vom Monument für José Martí auf dem Platz der Revolution. Seine Kuppel ist nach der des Petersdoms in Rom und der der St. Pauls Kathedrale in London in ihrem Stil die Dritte. Es handelt sich zweifellos um einen bewundernswürdigen Palast, der mit Stolz seine Geschichte und die Kunstschätze seiner Säle bewahrt. •

AHMED VELAZQUEZ

Das Kloster des Heiligen Franz von Assisi

Coralia Rivero

• DIESE Kirche, gelegen am gleichnamigen Platz, war viele Jahre lang die wichtigste und eleganteste des kolonialen Havannas des 16. Jahrhunderts.

Die Geschichte des Klosters geht zurück auf das Jahr 1575, als der Stadtrat dem Franziskanerorden die Erlaubnis erteilte, sich in der Stadt niederzulassen. Aber aufgrund der in vielen Jahren von mehreren Hurrikans verursachten Beschädigungen wurde es 1719 abgerissen. Später erfolgte sein Wiederaufbau, und 1739 wurde es von dem Franziskanerbischof Juan Lazo de la Vega y Cancino eingeweiht.

Als Baumeister dieses Ensembles, das aus dem Kloster mit seiner Kirche besteht, gilt Frei Juan Romero aus Havanna, während der Turm von dem Architekten José Arcés entworfen wurde.

Beim Bau der Kirche wurde das für die Küste typische Gestein verwendet, das Jaimanitas genannt wird. Die Vorderfront besitzt drei Steinskulpturen: die Himmelskönigin, den Heiligen Franz von Sales und den Santo Domingo de Guzmán. Über dem Bogen des großen Tors erhebt sich der 42 m hohe Turm, einer der höchsten der damaligen Zeit. Im Innern des Klosters finden wir weiträumige Säle, breite Säulen, Gänge, Höfe und Altare vor. Durch die verglasten Fenster und andere Eingänge, wird das Licht gedämpft vom Kirchenschiff bis in die Seitenflügel verteilt, auch

dank ihres bedeutenden Höhenunterschiedes.

Ein Seitentor, das ebenfalls bogenförmig gestaltet ist, öffnet sich zum Platz hin, wo sich der Löwenspringbrunnen befindet, wodurch eine virtuelle Achse entsteht, die sich bis ins Innere des Gebäudes fortsetzt.

Das nördliche Klostergebäude besteht aus drei Teilen, der innere hat eine gewölbte Decke und die beiden anderen eine aus Balken und Holz. In seinem Hof befinden sich zwei große Brunnen, die die Wasserversorgung garantieren.

Das Südgebäude hat ebenfalls drei Teile. Es ist durch einen Gang mit einer wunderschönen Treppe, die sich durch herrliche Proportionen auszeichnet, mit dem Nordgebäude verbunden.

In der Kirche wurden Gräber von Adligen, Generälen, Regierungsbeamten, das der Vizekönigin von Peru und auch Überreste einiger Sklaven gefunden. In den archäologischen Ausgrabungen des Klosters wurden auch Tongegenstände, Keramikreste, Einrichtungsgegenstände des Ordens, Schmuckstücke und andere Teile geborgen.

Das Kloster hatte nach der Neugründung der Franziskaner andere Funktionen: es war Zollamt, Post- und Fernmeldeamt, Ministerium für Fernmeldewesen und Warenlager, bis es Anfang der 90er Jahre vom Büro des Stadthistorikers und dem Nationalen Zentrum für Erhaltung, Restaurierung und Museumskunst wiedererlangt wurde. Mit der finan-

ziellen Unterstützung der Spanischen Agentur für Internationale Zusammenarbeit begann die Restaurierung der Kirche und des Klosters.

Heute dient dieses architektonische Ensemble als Kulturstätte. Die Kirche wird als Konzertsaal genutzt und genießt große Anerkennung und Popularität. Talentierte Solisten, ausländische und kubanische Gruppen haben hier ihre Spuren hinterlassen.

Das Nordgebäude des Klosters beherbergt eine ständige Ausstellung des Museums für Religionskunst, wo Malereien, Skulpturen und die archäologischen Fundstücke des Gebäudes, religiöse Goldschmiedekunst, Möbel und Holzschnitzereien gezeigt werden. Die oberen Flügel werden für zeitweilige Ausstellungen genutzt. Das Südgebäude soll zu einem Experimental-Konservatorium mit allen Einrichtungen für die Schüler und Lehrer werden.

In dem freien Raum zwischen dem Kloster und der Straße San Pedro (Avenida del Puerto) befindet sich ein Garten mit einer Skulptur der bedeutenden Missionarin Mutter Teresa aus Kalkutta, die von dem Künstler José Villa Soberón geschaffen wurde.

Innerhalb der Kapelle des Dritten Ordens gibt es einen kleinen Theatersaal, der die Kinder-Theatergruppe La Colmenita aufgenommen hat. Sein öffentlicher Eingang ist in der Straße Oficinas. Im oberen Stockwerk sind dort Studienkabinets, ein Aufnahmestudio, eine Bibliothek und eine Phonotheek untergebracht, die der Öffentlichkeit zur Verfügung stehen. •



Das Kloster auf dem Platz San Francisco an der Straße Oficinas

ZU DEN US-WAHLEN

Im Weißen Haus ist man nicht auf Rosen gebettet

Ramón Sánchez-Parodi Montoto*

• AUF die historische Wahl des ersten Afroamerikaners zum Präsidenten der Vereinigten Staaten haben drei der wichtigsten Akteure dieses Dramas mit unterschiedlichen Akzenten reagiert.

Barack Obama ging in seiner Rede nach Verkündung des Sieges sehr traditionell vor. Er lobte das politische System der USA und verkündete: "Der Wandel ist nach Amerika (Vereinigte Staaten) gekommen". Er gratulierte McCain und Sarah Palin, dem gewählten Vizepräsidenten, Joseph Biden und seiner Familie, wobei er besonders seiner kürzlich verstorbenen Großmutter mütterlicherseits gedachte; er würdigte sein Wahlkampf-Team, und vor allem dessen Schlüsselfiguren, David Plouffe und David Axelrod. Er dankte den Bürgern für ihre Stimme und rief zu einem "neuen Geist der Opferbereitschaft" auf, dazu, "uns nicht nur um uns selbst zu kümmern, sondern um jeden anderen". Zum Abschluß kündigte er "ein neues Erwachen für die (US-) amerikanische Führerschaft an und unterstrich die Gültigkeit dessen, was er als die "Ideale" der Vereinigten Staaten wertet: Demokratie, Freiheit, Chancengleichheit und unnachgiebige Hoffnung, definierte aber keines von ihnen.

McCain erkannte seine Niederlage auf einer Kundgebung mit seinen Anhängern in Phoenix, Arizona, an. Er zeigte seinen verborgenen Rassismus, indem er "die Bedeutung des Sieges für die Afroamerikaner" betonte, und daß "sie heute Abend besonders stolz" seien.

Präsident Bush war gefällig und rief Obama an, um ihm im Namen seiner Frau Laura und in seinem eigenen zu gratulieren; er sagte ihm, es sei "ein erstaunlicher Abend für Sie, Ihre Familie und die, die Sie unterstützt haben" gewesen, und riet ihm, er möge es genießen.

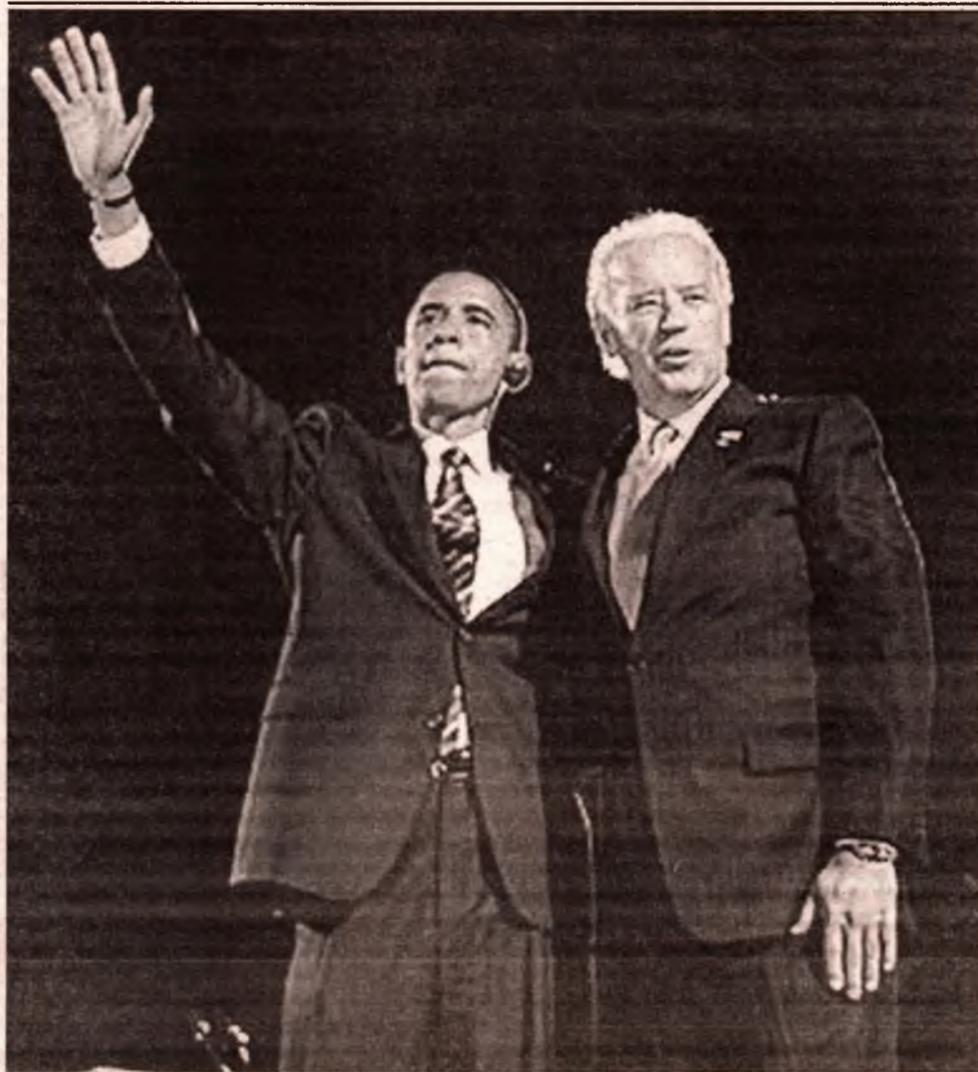
Der Sieg kann von verschiedenen Gesichtspunkten aus bewertet werden, speziell die Ergebnisse der Präsidentschafts- und der Kongresswahlen.

Die von Obama in der Präsidentschaftswahl angewandte Wahlstrategie hatte optimale Ergebnisse. Er gewann in allen Staaten, die der Demokrat John Kerry im Jahr 2004 erobert hatte und entriß den Republikanern neun weitere Bundesstaaten, in denen Bush in den gleichen Wahlen gewonnen hatte: Virginia (seit 1964 wurde hier immer der republikanische Kandidat gewählt); North Carolina (seit 1980 immer der republikanische Kandidat); Indiana (seit 1968); Colorado (seit 1996); Iowa, Nevada, Ohio und Florida (wählten Bush 2000 und 2004). Die neun Staaten brachten Obama insgesamt 112 Wahlmänner. Zum Zeitpunkt der Abfassung dieses Artikels war Missouri noch nicht entschieden, neigte sich aber zu Gunsten von McCain. In Nebraska mußte noch das Wahlergebnis eines Bezirks bestimmt werden.

Diese Hochrechnung ergab den Wahlsieg von Obama mit 364 Wahlmännern gegenüber 173, die McCain errang (ihm die 11 von Missouri zuerkennend). Eine bequeme Mehrheit, die aber Obama in dieser Hinsicht unter den 12 Präsidentschaftswahlen seit 1964 an achter Stelle platziert.

Bei der sogenannten Volksstimme hatte Obama auf Landesebene von 120.884.874 ausgezählten Stimmen 52,5% (64.248.825 Stimmen) erhalten, McCain 46,2% (65.635.874 Stimmen), was innerhalb der Prognosen für eine Wahl dieser Art liegt.

Gemäß den Umfragen unter den Wählern unmittelbar nach der Stimmabgabe siegt Obama durch die Stimme der Frauen (13% mehr als McCain, allerdings 7% weniger bei den weißen Frauen), der spanisch sprechen-



Barack Obama und Joseph Biden kommen mit dem Versprechen des Wandels ins Weiße Haus, eine Lösung, die den gesamten Wahlkampf bestimmte

den Einwanderer (66%), der Schwarzen (95%) und der jungen Wähler (66%). Bemerkenswert ist auch, daß 75% der Juden für Obama stimmten und daß die Stimmabgabe unter den weißen Katholiken für beide Kandidaten gleich ausfiel, während die evangelische Rechte wieder dem republikanischen Kandidaten den Vorzug gab, obwohl Obama 4% mehr Stimmen dieses Sektors erhielt als Kerry im Jahr 2004.

Obwohl Obama gegenüber McCain bei der weißen Bevölkerung verlor, war sein Ergebnis in diesem Sektor etwa so wie das von Gore im Jahr 2000 und das von Kerry im Jahr 2004. Das zeigt, daß der ethnische Faktor Obama nicht benachteiligt hat. Er könnte ihm eher genutzt haben, wenn man die breite Mehrheit der Afroamerikaner und spanisch sprechenden Einwanderer betrachtet, die ihn unterstützt hat.

Während sich die Wähler in den Umfragen in ähnlichen Proportionen wie bei den Wahlen von 2004 als Konservative, Gemäßigte und Liberale einstufen, gab es Veränderungen bei der Parteizugehörigkeit. Die Zahl der Demokraten hat sich auf 40% erhöht, gegenüber 32% Republikanern. 2004 war das Verhältnis zwischen Demokraten und Republikanern ausgewogen.

Zusammenfassend kann man sagen, Obama gewinnt mit der überwältigenden Unterstützung der traditionellen demokratischen Basis und eines großen Teils der Wähler, die als "unabhängig" eingestuft werden.

Die Kommentatoren äußern sich übereinstimmend über die Wahlatmosphäre, die in einem Artikel der New York Times als "nationale Katharsis" bezeichnet wird, Ergebnis der tiefen Unpopularität des Präsidenten Bush, der Ablehnung seiner Wirtschafts- und Außenpolitik, der

Unzufriedenheit mit den Kriegen im Irak und in Afghanistan, dem Ausbruch der Finanzkrise und der Befürwortung des Aufrufs Obamas zu einem Richtungswechsel des eingeschlagenen Weges des Landes.

Auf der anderen Ebene verliefen die Kongresswahlen wie erwartet. Den Demokraten gelang es, die Zahl der Senatoren und Abgeordneten zu erhöhen und damit die 2006 erreichte Kontrolle in beiden Kammern zu festigen. Allerdings scheiterten sie in der schwierigen Aufgabe, 60 Senatoren zu erreichen, und im Repräsentantenhaus werden sie auch nicht das maximale Ziel erreichen (30 neue Sitze). Bis jetzt sind 19 neue Abgeordnete gewählt worden, während in zehn Streitfällen noch die Stimmen ausgezählt werden.

Die Demokratische Partei wird die Mehrheit mit mindestens 56 Senatoren haben. Sie besiegte die Republikaner John Sununu, in New Hampshire, und Elizabeth Dole, in North Carolina, und gewannen den offenen Kampf in Virginia, Colorado und New Mexiko. Noch müssen vier Senatorenwahlen entschieden werden, in Alaska, Oregon, Minnesota und Georgia, wobei die Demokraten in Oregon und Minnesota Siegeschancen zu haben scheinen. Um der parlamentarischen Taktik der Obstruktionspolitik die Tür zu verschließen, mit der die oppositionellen Republikaner und Konservativen Obamas Regierungsprogramm blockieren wollen, bedarf es der Hilfe einiger republikanischer Senatoren, was den neuen Präsidenten zwingen würde, Zugeständnisse in seinem Regierungsprogramm zu machen.

Im Repräsentantenhaus läuft die Lage auch auf die Notwendigkeit hinaus, Kompromisse zu schließen, da viele Neugewählte der Demokratischen Partei eine konservative Tendenz haben und einige der abgewählten Re-

publikaner eine gemäßigte Richtung vertreten. Die Konservativen werden also ihre Reihen verstärkt sehen, ungeachtet der partiellen Differenzen.

Obama wird ein immenses Land zu regieren haben, das sich in einer Wirtschaftskrise befindet, die nur mit der Großen Depression vergleichbar ist, die 1929 ausbrach, aber jetzt innerhalb einer globalisierten Wirtschaft; mit zwei unpopulären Kriegen; mit einer gewaltigen Bürokratie auf Bundes-, Staats- und Gemeindeebene; mit einer Verschuldung, sowohl auf Regierungs- als auch auf familiärer Ebene sowie mit unzureichenden finanziellen Ressourcen zur Erfüllung seiner Wahlversprechungen, sich verstärkt der Bereiche Gesundheit, Bildung und Sozialversicherung anzunehmen.

Diese Angelegenheiten erfordern vom Moment seiner Wahl an seine Aufmerksamkeit und können nicht sieben Wochen lang verschoben werden, die sogenannte Übergangszeit, bis die Machtübergabe der Bush-Administration an die Regierung von Obama erfolgt. Unter den Regierungsangelegenheiten, die Obama nicht beiseite legen kann, ist die Erarbeitung, Unterbreitung und Annahme eines neuen Plans zur Ankurbelung der Wirtschaft durch den bestehenden Kongreß, der auf etwa 100 Milliarden Dollar berechnet wird und dem sich Obama sofort und vorrangig widmen muß. Er muß sich auch um den Verhandlungsabschluß mit dem Irak kümmern, wo es um eine Einigung über die Rolle, die Dauer der Präsenz und die Handlungsbedingungen der US-Besatzungstruppen im geht. Und natürlich kann er nicht abseits der Verhandlungen über die Weltwirtschaftslage stehen, wozu Bush die G20 für den 15. November nach Washington einberufen hat.

Unter diesen Umständen wird das Wahlkampf-Team jetzt durch das "Übergangsteam" ersetzt. Verfügbare Informationen besagen, daß Obama schon eine "Troika" bestimmt hat, die diesen Prozeß leiten wird. Sie besteht aus John Podesta, Ex-Teamchef des Weißen Hauses unter Bill Clinton, der auch im Jahr 2000 das derzeit gültige Übergangsverfahren entwickelte; Valerie Jarrett, eine sehr enge Beraterin von Obama; und Pete Rouse, der gegenwärtige Chef von Obamas Senatorenbüro in Washington.

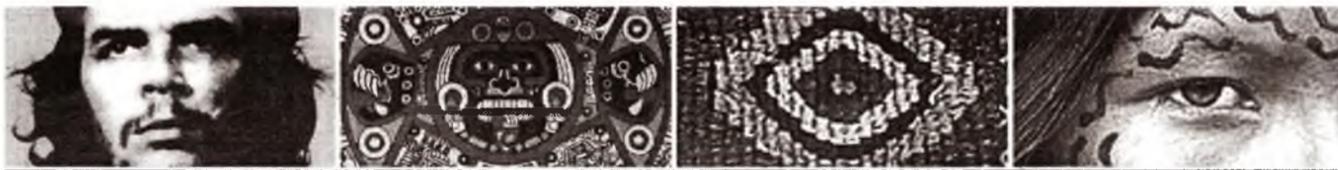
Außerdem wurde bekannt, daß Obama als Chef seines Teams im Weißen Haus den Kongreßabgeordneten aus Illinois und engen Freund, Rahm Emanuel, eingesetzt hat.

Die grundsätzliche Herausforderung besteht für Obama jetzt und in den nächsten Monaten darin, seine Prioritäten festzulegen, die Zusammenarbeit mit den demokratischen Kongreßabgeordneten zu konsolidieren; die Unterstützung der Republikaner und Konservativen für seine wichtigsten Maßnahmen zu erreichen; in möglichst hohem Grade sich der Wahlversprechen anzunehmen und sie zu erfüllen, die die verschiedenen Sektoren und Bevölkerungsgruppen zu seiner Unterstützung bewegt haben. Und vor allem muß er beweisen, daß er zum Regieren über die gleiche Intelligenz, Fähigkeit, Fertigkeit und Gewandtheit verfügt, die er im Wahlkampf gezeigt hat und die ihm in den Wahlen vom 4. November den Sieg brachten. Sonst könnte seine Präsidentschaft vergänglich sein und die Erwartungen auf den Wandel, den er versprochen hat und unter dessen Flagge er ins Weiße Haus kam, nicht erfüllt werden.

Obama weiß das. Im Weißen Haus ist man nicht auf Rosen gebettet. •

*Der Autor ist Spezialist für internationale Beziehungen und war von 1977 bis 1989 Leiter der Interessenvertretung Kubas in den Vereinigten Staaten.

JAE C. HONG



ÜBER DAS BUCH LA PAZ EN COLUMBIA VON FIDEL CASTRO

Ethische Verantwortung und revolutionäre Verpflichtung

Pedro de la Hoz

• IN den letzten Monaten waren mehrere Ereignisse der kolumbianischen Realität von dem Genossen Fidel in seinen gewohnten Reflexionen, die in der kubanischen Presse veröffentlicht wurden, kommentiert worden. Die humanitäre Operation, die von dem venezolanischen Präsidenten Hugo Chávez geleitet wurde und am 10. Januar mit der Befreiung von Clara Rojas und Consuelo González aus der Gefangenschaft der Guerilla ihren Höhepunkt erreichte; der militärische Überfall, der mit US-amerikanischer Unterstützung am 1. März auf ecuadorianischem Territorium Kämpfer der Revolutionären Streitkräfte Kolumbiens (FARC) und Jugendliche anderer Nationalitäten bei einer flagranten Verletzung der Souveränität eines fremden Landes stattfand und der Tage später auf der Versammlung der Gruppe von Río in der dominikanischen Hauptstadt verurteilt wurde, und die Befreiung der Ex-Präsidentenskandidatin Ingrid Betancourt und weiterer vierzehn Personen bei einer Aktion, bei der logistische und geheimdienstliche Hilfe der USA im Spiel waren, veranlaßten den kubanischen Revolutionsführer dazu, die Bedeutung der Tatsachen und ihre politischen und ethischen Verflechtungen im lateinamerikanischen und karibischen Kontext auszuwerten.

Ausgehend von einer Frage, die er sich selbst stellt – "War meine Analyse von Marulanda und der Kommunistischen Partei Kolumbiens in den am 5. Juli 2008 veröffentlichten Reflexionen objektiv und gerecht?" – begann Fidel das Buch *La Paz en Colombia* (Der Frieden in Kolumbien). Dieses aufschlußreiche Buch, das er in 400 langen und mühseligen Stunden des Dokumentierens, Analysierens und Schreibens zustande gebracht hat, ist im Verlag *Editora Política* erschienen.

In dem Buch verfolgt Fidel drei Hauptgedanken: zum einen die Charakterisierung und Entwicklung der Persönlichkeit des verstorbenen Chefs der FARC, die Evolution der Guerilla und ihre Funktion in dem komplexen politischen Geflecht Kolumbiens; zum anderen der Umstand der oligarchischen Macht, ihre Ausbeutungs- und Unterdrückungsinstrumente und ihre Allianz mit dem US-Imperialismus in dieser Entwicklung und permanenten Ausübung von Gewalt; und drittens, die wirkliche Natur der Beziehungen Kubas zu den revolutionären Bewegungen Lateinamerikas und seiner langjährigen Beteiligung an der Suche nach einer gerechten, realistischen und humanitären Lösung des bewaffneten Konflikts, der Kolumbien ausbluten läßt.

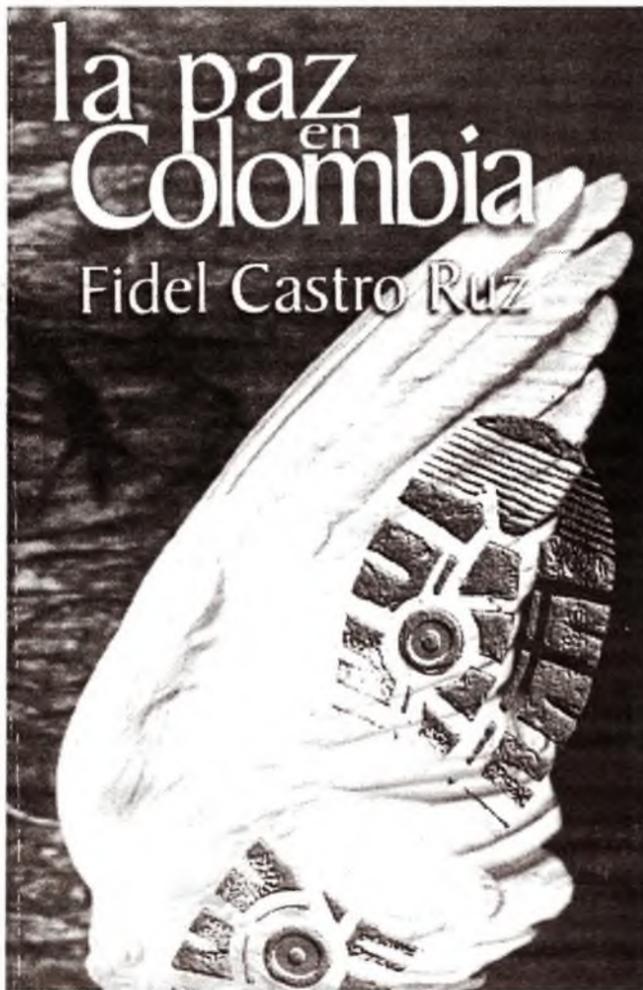
Dieses Land, das sich von den Anden bis in die Karibik erstreckt, ist eine alte eiternde Wunde im Körper des Kontinents. Schon bevor Jorge Eliécer Gaitán am 9. April 1948 auf einer Straße in Bogota ermordet wurde, einem Datum, mit dem die Spirale der Gewalt Auftrieb erhielt und die bis heute andauert, hat das Land viele Seiten des Terrors erlebt.

In einer anderen Reflexion (17. Juli 2008), erwähnt Fidel, der sich während der tragischen Ereignisse, die als Bogotazo in die Geschichte eingingen, in Kolumbien aufhielt, er habe "Nachrichten gelesen, über die Massaker, die sich unter der konservativen Regierung von Ospina Pérez auf dem Land ereigneten. In jenen Tagen wurde normal über Dutzende von toten Bauern berichtet."

La Paz en Colombia ist kein spekulativer Essay, sondern ein Augenbericht, der sich eng an die Objektivität der Tatsachen hält. Von den ersten Kapiteln an – in denen er die Erste und Zweite Deklaration von Havanna (1960 und 1962) kommentiert, die für das Verständnis der Antwort der Regierung und des Volkes Kubas angesichts der Hetzjagd des Imperiums und seiner lateinamerikanischen Untertanen unerlässlich sind – bis zum letzten – in dem er die Memoiren des kolumbianischen Staatsoberhauptes Andrés Pastrana seinen eigenen Erinnerungen zu Themen gegenüberstellt, die er in seinen Gesprächen mit jenem behandelt hat, und die Worte Pastranas über die "Transparenz, Aufrichtigkeit, Loyalität und Freundschaft" des kubanischen Führers Kolumbiens gegenüber anführt – räumt Fidel der dokumentarischen Darlegung eine Sonderstellung ein.

So wird der historische Anführer der FARC (sein eigentlicher Name war Pedro Antonio Marín) durch die ausgezeichneten Zeugnisse des Schriftstellers Arturo Alape wahrgenommen, und er selbst erkennt sich in den als Hefte Marulandas bezeichneten Schriften. Ein Hauptzeuge für das Verständnis der wahren Sache der Friedensverhandlungen in der Zeit Pastranas wird in dem Buch ausführlich zitiert: José Arbesú, Vertreter des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kubas, der an den Verhandlungen von Caiguán im Januar 2001 teilnahm und danach Gespräche mit Marulanda führte.

Höchst interessant sind außerdem die Berichte von Jacobo Arenas (Kriegsname von Luis Morantes), dem Autor von *Tagebuch des Widerstands von Marquetalia* (1972), einem kommunistischen Kämpfer, der der FARC beitrug und Anteil an der ideologi-



schen Bildung der Guerillaführer hatte. Arenas starb 1990. Er war einer der wichtigsten Kräfte der Bewegung *Unión Patriótica*, in der sich die FARC und andere Kräfte gruppieren, um in der Öffentlichkeit politisch aufzutreten. Während der Regierung von Belisario Betancur wurden zwei Präsidentschaftskandidaten, acht Kongreßmitglieder, dreizehn Abgeordnete, 70 Gemeinderäte, elf Bürgermeister und Tausende ihrer Mitglieder von paramilitärischen Gruppen, Sicherheitskräften und Meuchelmördern aus dem Drogenhandel ermordet.

Das Buch macht auch die kubanische Vermittlung publik, die 1996 entscheidend zur Befreiung von Juan Carlos Gaviria führte, der von dem *Movimiento Dignidad por Colombia* (Bewegung Würde für Kolumbien) entführt worden war – eine so phantastische Episode, daß Fidel sie in einem Kapitel behandelt, das er *Sucesos de ficción* (Fiktive Ereignisse) titulierte. Kuba vermittelte auch vorher schon, so bei der friedlichen Lösung der Krise, zu der es durch die Besetzung und Geiselnahme in der Botschaft der Dominikanischen Republik in Bogota am 27. Februar 1980 gekommen war.

Die Niederschrift langer Fragmente der Gespräche Fidels mit den Guerillakommandanten der Koordinationsgruppe Simón Bolívar in Havanna 1991 bringt die Achtung zum Ausdruck, mit der der kubanische Revolutionsführer das delikate Thema der Aufständischen in dem südamerikanischen Land behandelt.

Um eine bessere Vorstellung von den Zusammenhängen zu vermitteln, aufgrund derer es in den letzten Jahrzehnten auf dem Kontinent zu den Volkskämpfen gegen die Einmischung und Verbrechen des Imperiums gekommen war, blendet Fidel in seine Ausführung Einzelheiten der internationalistischen Vereinbarungen ein, die 1979 zum Sieg des Sandinismus gegen die Diktatur Somozas beitrugen, und die brutale US-Aggression 1983 gegen Grenada, bei der kubanische Spezialisten ums Leben kamen, die auf der Karibikinsel eine ehrenhafte zivile Mission erfüllten.

Mit völliger Offenheit und absoluter Transparenz, wobei er sich auf eine große Anzahl von Informationen stützt, beschreibt Fidel Marulanda als einen Führer, der "die Realitäten des Landes und seiner Zeit begreift. Er war weit davon entfernt, der Bandit oder Drogendealer zu sein, als den ihn seine Feinde immer gern hinstellten". An anderer Stelle schreibt Fidel: "Ihm gelangen außergewöhnliche Dinge mit Guerilla-Einheiten, die unter seiner persönlichen Führung tief in das feindliche Gebiet eindringen. Wenn jemand anders bei der Erfüllung einer ähnlichen Aufgabe scheiterte, war er immer bereit, zu zeigen, daß es möglich war."

Gleichzeitig bekennt er aber von Anfang an mit Aufrichtigkeit und Sachkenntnis: "Meine Diskrepanz zu dem Konzept Marulandas begründet sich auf die eigene Erfahrung, nicht als Theoretiker, sondern als Politiker, der sich den Problemen gestellt hat und sie zu lösen hatte, als Bürger und als Guerillero, Problemen, die seinen gleichen, nur das seine komplexer und schwieriger waren." Gegen Ende schreibt er: "Ich war mit dem Chef der FARC wegen des Rhythmus nicht einverstanden, den er dem revolutionären Prozeß in Kolumbien gab, wegen seiner Idee von einem extrem ausgedehnten Krieg (...) Bekannt ist, daß ich dagegen bin, zu viele Kriegsgefangene zu machen, eine Politik anzuwenden, die sie erniedrigen bzw. den harten Bedingungen des Dschungels aussetzen. Auf diese Weise werden sie nie die Waffen niederlegen, auch wenn die Schlacht verloren wäre. Ich war auch gegen die Entführung von Zivilisten, die nichts mit dem Krieg zu tun hatten."

Die Kommunistische Partei Kolumbiens beschreibt Fidel genau wie andere ähnliche Gruppierungen in Lateinamerika: "Sie waren disziplinierte Mitglieder der Internationale, solange diese formal bestand" unter der Linie der Kommunistischen Partei der UdSSR. Im Falle Kubas, das ebenfalls nicht frei von Widersprüchen bzw. Spannungen war, herrschte die Einheit der revolutionären Kräfte vor. Die programmatischen und taktischen Divergenzen zwischen der kolumbianischen Partei und den aufständischen Bewegungen in verschiedenen Etappen der Geschichte jenes Landes, sind in keiner Weise als Abwertung ihrer uneigennütigen Mitglieder zu verstehen.

Von den sich aus der Lektüre dieses Buches ergebenden Folgerungen sollten zwei hervorgehoben werden: einmal das auf seinen Vorteil bedachte und verhängnisvolle Verhalten des US-Imperialismus im kolumbianischen Konflikt, und zum anderen der Wert der revolutionären Prinzipien.

Ein Buch wie dieses kann nur begriffen werden, wenn man der Wahrheit, der Gerechtigkeit und dem Schicksal der Völker verpflichtet ist und wie Martí an die Verbesserung des Menschen glaubt.

Ein Beitrag wie dieser zum Verständnis der dramatischen Vorgänge in der kolumbianischen Geschichte der letzten 60 Jahre wird durch die politische Kultur, die analytische Reife und das ethische Niveau eines Mannes möglich, von dem ein berühmter Kolumbianer, Gabriel García Márquez, gesagt hat: "Seine Vision von der Zukunft Lateinamerikas ist die gleiche, die Bolívar und Martí hatten, eine integrale und autonome Gemeinschaft, die fähig ist, das Geschick der Welt zu bewegen." •

BESTELLUNG



Granma INTERNACIONAL

für 1 Jahr (12 Ausgaben) 15 Euro

Zahlungsweise

gegen Rechnung per Bankeinzug

Anschrift

Name _____
Str. / Nr. _____
PLZ / Ort _____

Meine Bankverbindung

Geldinstitut _____
BLZ _____
Konto _____

Datum / Unterschrift _____

Ich kann die Bestellung innerhalb von 10 Tagen schriftlich widerrufen (Poststempel zählt). Wird das Abo nicht bis 8 Wochen vor Ablauf des Bezugszeitraumes gekündigt, verlängert es sich automatisch um ein Jahr.

2. Unterschrift _____
 Cupon an: GNN Verlag Venloer Str. 440
 (Toskana-Passage) 50825 Köln
 Tel.: 0221-21 1658



Kuba tritt der Rio-Gruppe bei

Außenministerkonferenz beschließt in Zacatecas die Aufnahme Kubas als gleichberechtigtes Mitglied

• IN Zacatecas, Mexiko, fand die 27. Ministerkonferenz des Konsultationsmechanismus lateinamerikanischer Demokratien (Rio-Gruppe) statt, auf der die Außenminister ein Kommuniqué verabschiedeten, das Kuba ab dem 13. November als gleichberechtigtes Mitglied anerkennt.

Gemäß diesem Dokument handeln sie in der Überzeugung, daß diese Aufnahme "ein zentrales Element für die Stärkung der Rio-Gruppe ist, das ihr vielfältiges und pluralistisches Wesen bereichert und ihren Aussagen erneuerte Autorität verleiht."

Dies bedeutet die natürliche Einbeziehung Kubas in eine unverfälscht lateinamerikanische und karibische Organisation ohne jede außerregionale Präsenz und ist ein weiteres Symbol für die Änderungen auf dem Kontinent und das Scheitern der US-Politik, die heute als einzige Kuba isolieren will.

Zahlreiche Mitgliedsländer der Rio-Gruppe hatten in den letzten Jahren und auf verschiedenen Foren wiederholt ihren Willen zum Ausdruck gebracht, daß Kuba der Gruppe beitreten möge.

Sie beharrten auf der Idee, daß ein Beitritt Kubas wünschenswert und notwendig sei, um die Abwesenheit in vergangenen Zeiten wettzumachen und die Gruppe als ein lateinamerikanisches und karibisches Gremium mit einer umfassenden und repräsentativen Vertretung der ganzen Region zu vervollständigen.

Die Rio-Gruppe war im Dezember 1986 aus der Contadora-Gruppe und der Contadora-Unterstützungsgruppe hervorgegangen, die sich um Frieden in Mittelamerika bemühten. Sie hat 20 Gipfeltreffen durchgeführt und hatte ihre Mitgliedschaft viermal erweitert, die zuletzt alle lateinamerikanischen Länder außer Kuba und die Mehrheit der karibischen Länder umfaßte.

ERKLÄRUNG DER REVOLUTIONÄREN REGIERUNG

Die Regierung der Republik Kuba nimmt mit Befriedigung den von den Mitgliedsländern der Rio-Gruppe ausgedrückten Willen zur Kenntnis, daß Kuba der Gruppe beitreten möge. Es tritt der Gruppe in Befolgung des Aufrufs zur Einheit von José Martí bei, der, als er von Unserem Amerika sprach, urteilte: "es ist die Zeit der Neuauszählung, und eines einheitlichen Marsches, und wir müssen eng zusammenrücken, wie das Silber am Fuß der Anden."

Die Zeiten, in denen versucht wurde, Kuba gegen den Willen der lateinamerikanischen und karibischen Völker zu isolieren, sind überwunden. Heute spürt man auf unserem Kontinent eine neue Atmosphäre in Verteidigung der legitimen Interessen der Völker Lateinamerikas und der Karibik, und einen neuen Integrationswillen, um die Region vom Rio Bravo bis Patagonien in das Große Vaterland zu verwandeln, das unsere Vorkämpfer anstrebten.

Heute teilen wir alle die Loyalität gegenüber dem Internationalen Recht und der Charta der Vereinten Nationen. Wir verurteilen gemeinsam die Einmischung in innere Angelegenheiten der Staaten, und wir lehnen vereint Aggressionen, Bedrohung und Gewaltanwendung ab, sowie die Anwendung einseitiger Zwangsmaßnahmen, mit denen die Staaten gehindert werden sollen, ihr Recht auf die Wahl ihres eigenen politischen, wirtschaftlichen und sozialen Systems auszuüben.

Deshalb ist die Erweiterung der Rio-Gruppe, um sie repräsentativer für die Region zu machen, ein positiver Schritt auf dem Weg zur Aufnahme aller karibischer Staaten, wozu Kuba bereit ist beizutragen.



Seit dem 13. November ist Kuba auf Beschluß der Außenminister der Rio-Gruppe Mitglied dieser Organisation.

Unser Land äußert seine Dankbarkeit allen Ländern gegenüber, die den Beitritt zur Gruppe gefördert haben.

Heute haben die am 16. November 1999 geäußerten Worte unseres Comandante en Jefe mehr Gültigkeit denn je: "Die schwierige und komplexe Welt, die auf uns zukommt, in der die Integrität und das Überleben unserer Länder auf dem Spiel stehen, kann nur auf den fest vereinten Schultern aller unserer Völker getragen werden."

Havanna, den 13. November 2008. •

Was Lateinamerika von Obama erwartet

Nidia Díaz

• BARAK Obamas Wahl zum 44. Präsidenten der Vereinigten Staaten hat eine große Wirkung in Lateinamerika und der Karibik gehabt, obwohl er in seinem Wahlkampf dieser Region wenig Bedeutung beigemessen hatte.

Die Erwartungen sind groß, und jeder Staat der Region hat sie auf seine Art ausgedrückt, aber alle stimmten in der Forderung überein, die neue, demokratische Administration solle die bilateralen und multilateralen Beziehungen auf der Grundlage von Achtung und Gegenseitigkeit neu gestalten.

Zweifellos ist der Zeitpunkt besonders schwierig und dramatisch für das imperiale Land, das sich in eine nie dagewesene Finanz- und Wirtschaftskrise geworfen sieht, das inmitten zweier Kriege steht, die von vornherein verloren waren, und von zahlreichen Konflikten jeder Art gequält wird, Auswirkungen des trostlosen Panoramas, das George W. Bush nach 8 Jahren Präsidentschaft hinterläßt.

Obama selbst stellte bei der Rede nach seinem Sieg klar, daß seine Prioritäten sich auf "zwei Kriege, einen gefährdeten Planeten und die schlimmste Finanzkrise des Jahrhunderts" konzentrieren. Das macht es sehr wahrscheinlich, daß es für ihn bis zum nächsten Amerika-Gipfel, der im April in Trinidad und Tobago stattfinden soll, zu keiner wesentlichen Annäherung an unsere Region kommen wird.

Erinnern wir uns auch daran, daß Obama ein völlig anderes Lateinamerika vorfindet, als das bei seinen Vorgängern im Weißen Haus der Fall war. Die letzten Jahre des 20. Jahrhunderts und die ersten des 21. haben einen breiten Prozeß sozialer, wirtschaftlicher und politischer Änderungen in zahlreichen Ländern eröffnet, was das Kräfte- und Einflußverhältnis verschoben hat. Ideen und Positionen nationaler Souveränität, wirtschaftlicher Unabhängigkeit und sozialer Gerechtigkeit haben sich gestärkt und reduzierten die Manövriermöglichkeiten des US-Imperiums wesentlich.

Für einige ist der scheinbare Bedeutungsverlust das Thema Lateinamerika im Wahlkampf

eine Folge dieser Tatsache. Andere meinen, daß es wenig Möglichkeiten für drastische Änderungen in den Beziehungen mit der Region gäbe. Aber nicht wenige Analytiker denken an einen Aspekt, der für die neue Administration anscheinend eine Verpflichtung bedeuten könnte, nämlich die Tatsache, daß zwei von drei lateinamerikanischen Wählern für Obama gestimmt haben.

Diese Analyse widerspricht nicht der von vielen lateinamerikanischen Staatsschefs bezugten Zufriedenheit über den Sieg des demokratischen Kandidaten. Sie drückten gleichfalls die Hoffnung aus, der gewählte Staatsschef möge, in der einen oder anderen Form, einige Änderungen in der unheilvollen Beziehung vornehmen, die der untaugliche und arrogante W. Bush acht Jahre lang unterhielt.

Presseinformationen spiegelten auf konfuse Art die Botschaften aus der Region an den gewählten Präsidenten wider, darunter die des bolivarianischen Führers Hugo Chávez, der ihm seinen Wunsch übermittelte, "die Vereinigten Staaten mögen einen humanistischen, die Welt achtenden Kurswechsel vornehmen". Gleichzeitig unterstrich er die Entscheidung, "neue Beziehungen" zu seinem Land aufzunehmen und "eine konstruktive bilaterale Agenda" in Angriff zu nehmen.

Der brasilianische Präsident, Luiz Inácio Lula da Silva, definierte den Sieg Obamas als "ein außerordentliches Ereignis" und unterstrich seine Hoffnung auf "engere Beziehungen zu Lateinamerika, zu Südamerika und zu Brasilien" und forderte ihn auch auf, "mit der Blockade gegen Kuba Schluß zu machen, da es für sie keine Erklärung gebe, und die Beziehungen zu Venezuela zu entspannen".

Evo Morales äußerte in seiner Glückwunschschaft, daß er sich sicher sei, daß sich mit ihm "die Beziehungen zwischen Bolivien und den Vereinigten Staaten verbessern werden", und schloß sich seinen Amtskollegen aus Brasilien, Venezuela und Spanien in ihrer Forderung auf Aufhebung der Blockade gegen Kuba an. Dieser Forderung stimmten unter anderem auch Nobelpreisträger José Saramago und der britische

Akademiker pakistanischer Herkunft, Tariq Ali, zu, die von Obama auch verlangten, das Konzentrationslager zu schließen, das Washington im illegal auf kubanischem Gebiet besetzten Stützpunkt von Guantánamo unterhält.

Für die argentinische Präsidentin Cristina Fernández bezeugt der Sieg Obamas das Ende eines Weltzyklus, der von neoliberaler Ideologie und Unilateralismus beherrscht war.

Ex-Bischof Fernando Lugo, der Staatsschef von Paraguay, sagte zum Sieg von Obama: "Ob er im Sinne der Region ein guter Präsident sein wird, wird sich zeigen, wenn man sieht, ob er die lateinamerikanischen Prozesse respektiert."

Der Präsident Mexikos, Felipe Calderón, schlug dem neuen Staatsschef vor, "für den Aufbau einer besseren Zukunft für die Region zu arbeiten".

In dieser Richtung sehen Spezialisten wie Daniel Ericson, von *Diálogo Interamericano*, voraus, "es werde einen bedeutenden Wandel in der Behandlung der Region geben, weniger belehrend und mehr um Einigung bestrebt sowie daran interessiert, über multilaterale Organisationen zu arbeiten".

Bezeichnend waren die Worte von Dan Restrepo, einem der wichtigsten Berater für Lateinamerika während des Wahlkampfes Obamas, als er *BBC Mundo* gegenüber an einen Ausspruch des ermordeten Präsidenten John Kennedy erinnerte, der der Schlüssel dazu sein könnte, die Perspektiven der neuen US-Regierung zu verstehen: "Wir dürfen nie aus Angst verhandeln, aber wir dürfen auch keine Angst haben zu verhandeln".

Einige Tage vor seinem Sieg sandten ihm 368 US-amerikanische Akademiker, Mitglieder der *Latin American Studies Association* (LASA), einen Brief, in dem sie baten, er "solle den Elan für einen progressiven Wandel in mehreren Ländern Lateinamerikas verstehen, nachdem das gescheiterte Modell des freien Marktes abgelehnt wurde".

Der Vizepräsident des Washingtoner Studienzentrums *Diálogo Latinoamericano*, Michael Shifter, legte den Finger in die Wunde, indem er sagte: "Es gibt kein Thema mit mehr Symbolik

als Kuba", um die Beziehungen der Vereinigten Staaten mit Lateinamerika zu verbessern. Dies sei das "ärgerlichste Problem" gewesen und das Thema, das "die Vereinigten Staaten und Lateinamerika am meisten getrennt hat". Der Analytiker vermutet aber nicht, daß Obama die Blockade aufheben werde, er könnte aber die "Einschränkungen bei den Geldüberweisungen und den Reisen der US-Kubaner zur Insel beseitigen", die 2004 von der Bush-Administration verhängt wurden.

Es gibt viele Meinungen zu dem Thema, geäußert von Beobachtern, Analytikern, Politikern und Wissenschaftlern, die wie Forrest Hylton verstehen, daß "um die Wahrheit zu sagen, der beste Zeitpunkt, die US-Politik gegenüber Lateinamerika zu überdenken, bevor es zu spät ist, der jetzige Augenblick ist".

Und ich denke, das stimmt. Vor nur einigen Tagen hat die Rio-Gruppe in mutiger und souveräner Entscheidung Kuba als gleichberechtigtes Mitglied in diese Ländergemeinschaft aufgenommen, in der es keine extraregionale Präsenz gibt, da es eine unverfälscht lateinamerikanische und karibische Organisation ist.

Diese Entscheidung ist Ausdruck dafür, daß die Zeiten hinter uns liegen, in denen versucht wurde, unser Land von unserem natürlichen Umfeld zu isolieren, und daß "heute auf unserem Kontinent eine neue Atmosphäre in Verteidigung der legitimen Interessen der Völker Lateinamerikas und der Karibik zu spüren ist".

Mit dieser Realität wird der neue US-Präsident zurecht kommen müssen, von dem nicht wenige Klugheit und Reife erwarten im Umgang mit dem Kontinent, der aufgehört hat, der Hinterhof der Vereinigten Staaten zu sein. Niemand hat es eilig.

Vorerst. Vergessen wir nicht die treffende Einschätzung, die Ecuadors Präsident Rafael Correa gab: "Ich hoffe, ich träume, es kommt der Tag, an dem Lateinamerika sich nicht mehr Sorgen darüber machen muß, wer in den Vereinigten Staaten Präsident geworden ist oder abtritt, denn es kann ausreichend souverän und autonom sein, um auf eigenen Füßen zu stehen". •



REGIONALWAHLEN IN VENEZUELA

PSUV konsolidiert sich als wichtigste politische Kraft

Nidia Díaz

• DIE am 23. November in Venezuela durchgeführten Regionalwahlen haben der Welt nicht nur den demokratischen Charakter der Politik der bolivarianischen Regierung gezeigt, sie stärkten auch die Vereinte Sozialistische Partei (PSUV) als wichtigste politische Kraft des Landes und unersetzbares Instrument bei der Vertiefung der Revolution, an deren Spitze Präsident Hugo Chávez steht.

Mit einer Wahlbeteiligung von 65,45% der Wahlberechtigten und einer Transparenz, die alle Prüfungen bestand, stellten die Wahlen um die Gouverneurs-, Bürgermeister- und andere lokale Ämter einen Rekord bei derartigen Wahlen dar. Normalerweise lag die Zahl der Nichtwähler bei 50% und manchmal noch darüber.

Die hohe Beteiligung ist Ergebnis der partizipativen Demokratie, die im letzten Jahrzehnt von der bolivarianischen Revolution verwirklicht wurde.

Einmal mehr scheiterten die Medienkampagnen gegen den venezolanischen Prozeß. An diesem 23. November war es das dreizehnte Mal, daß die Venezolaner dazu in Wahlen befragt wurden, und jedes Mal legitimierte sich die Revolutionsmacht vor ihren Bürgern und der Welt. Mit Ausnahme des Referendums im Dezember 2007, in dem die revolutionären Kräfte der Opposition um weniger als 2% unterlagen, hat in allen anderen Abstimmungen der Sieg den eingeschlagenen Weg bestätigt.

Dieses Mal wurde die Wahl als ein Regime-Plebizit für Präsident Hugo Chávez dargestellt, nachdem die Pläne zu seiner Ermordung und andere Manöver, um ihn von der Macht zu holen, gescheitert waren. Die Opposition überschätzte ihren Sieg im Dezember letzten Jahres, scheute nichts und prözte, sie würde mehr als zehn Gouverneursämter gewinnen. Die politische Karte Venezuelas zu Gunsten der Rückkehr des Neoliberalismus und der Unterwerfung unter das Imperium zu verändern, wurde zu ihrem schönsten Traum.



Erneut zeigt sich der demokratische Charakter des bolivarianischen Prozesses.

Die Vorstellung, im Palacio de Miraflores zu erwachen, mit der enthaupteten Revolution zu ihren Füßen, verblendet sie.

Illusionen, die auch dieses Mal nicht Wirklichkeit wurden.

Die PSUV stellt 17 Gouverneure gegenüber fünf der oppositionellen Kräfte. Sie erreichte eine Million Stimmen mehr als bei dem Verfassungsreferendum, während die Gegner 300.000 Stimmen weniger erhielten als damals. Die revolutionären Kräfte haben nicht nur Aragua, Guárico, Trujillo und Sucre wiedererlangt, die in den Händen von Gouverneuren waren, die den Prozeß verraten hatte, sondern hielten sich auch in Anzoátegui, Apure, Barinas - symbolisch als Heimat von Chávez -, Bolívar, Cojedes, Delta Amaruco, Falcón, Lara, Mérida, Monagas, Portuguesa, Yaracuy, Vargas und im Stadtbezirk Libertador von Caracas.

Die Opposition behielt Zulia und Nueva Esparta und gewann Táchira, Carabobo, Miranda und das Oberbürgermeisteramt von Caracas. Wichtige Ämter, das stimmt, aber die Opposition setzte sich in allen Fällen mit weniger als 10% Vorsprung gegenüber ihren Rivalen durch. Die Kandidaten der PSUV dage-



Es gab mit 65,45% eine Rekordbeteiligung für diese Art der Wahlen in Venezuela.

gen haben ihre Gegner weitaus höher besiegt: im Bundesstaat Lara um 60%, in acht Bundesstaaten um mehr als 10%, in einigen zwischen 20 und 30% und in zwei Staaten um mehr als 50%. Das heißt, daß die revolutionären Kräfte auch dort, wo die Opposition gesiegt hat, nicht geschlagen sind, womit die Opposition zurechtkommen muß.

Bei Abfassen dieses Artikels meldeten die Medien, daß die PSUV 233 Bürgermeisterämter erreicht hat, die Opposition dagegen nur 56. In einigen Bundesstaaten gewann sie alle Bürgermeisterämter, in anderen deren Mehrheit. Zum Beispiel erreichte sie in Zulia 13 Bürgermeisterämter, die Opposition sechs, in Carabobo elf, gegen zwei der Opposition. In Táchira gewann die Partei der Revolution 17 Bürgermeisterämter, gegen zwei der Opposition, und in Miranda gewann sie 15 von insgesamt 20.

Der venezolanische Staatschef teilte auf einer Pressekonferenz mit, daß die Revolution in 80 von den 100 bevölkerungsreichsten Gemeinden des Landes den Sieg errungen hat. Und von den 24 Bundeshauptstädten wurden 18 gewonnen, was Caracas mit dem Sieg im Stadtbezirk Libertador einschließt.

Die geopolitische Karte Venezuelas ist, wie Präsident Hugo Chávez gut ausdrückte, "weiterhin rot-rötlich gefärbt". Es lohnt, daran zu erinnern, daß in den Regionalwahlen von 2004 die Chávez-Anhänger, damals unter dem Zeichen Bewegung V. Republik, im Landesmaßstab 37,52% der Stimmen erreichten hatten, und jetzt, unter der Flagge der PSUV, vorläufigen Angaben zufolge 55%, was 5.600.000 Stimmen entspricht.

Wir dürfen auch nicht vergessen, daß einige der Kandidaten der Opposition, die gewonnen haben, dies mit einem versöhnlichen Diskurs taten, und mit dem Versprechen, wie im Fall von Enrique Capriles Radonski, die sozialen Maßnahmen zu erweitern. Denn es sind Errungenschaften, von denen er weiß, daß das Volk sie sich nicht wegnehmen läßt. Aber dem Ex-Bürgermeister von Baruta könnte eine lange Nase wachsen. Seine Vergangenheit verrät ihn. Die Beteiligung am Staatsstreich und seine Verbrechen als Anstifter zur Gewalt gegen die kubanische Botschaft in Venezuela in den Tagen des mißlungenen faschistischen Staatsstreichs gegen die bolivarianische Regierung machen die erwähnten Versprechen wenig glaubhaft. Auf jeden Fall mußte er, auch wenn es ihm schwerfiel, das Werk der Revolution anerkennen, und darauf baute er seinen Wahlkampf auf.

Erneut maßen sich bei den Wahlen in Venezuela zwei unvereinbare Positionen. Die des Wandels und der sozialen Gerechtigkeit, die die Demokratie verteidigt und den Volkswillen achtet, und die Position der sich dem Imperium unterwerfenden neoliberalen Oligarchie. Letztere forderte am Wahltag die Schließung der Wahllokale zur festgelegten Zeit, in der Hoffnung, die für die Stimmabgabe Schlange stehenden Venezolaner würden nach Hause gehen und ihr Recht nicht wahrnehmen. Es sind die antipatriotischen und antidemokratischen Kräfte, die unter dem Deckmantel der Opposition nur den Sturz der Revolution und ihres unumstrittenen Führers, Hugo Chávez, suchen.

Sie werden die nächste Wahl abwarten müssen. Nur, daß sie dann vielleicht auch wieder verlieren. •

**AUS DEN USA ABGESCHOBEN**

• NACH Angaben des Nationalinstituts für Migration haben die Vereinigten Staaten in den ersten acht Monaten des Jahres 2008 insgesamt 406.000 Mexikaner abgeschoben. Das Institut präzisierte, daß bei diesem Tempo der Rückführungen die Zahl der abgeschobenen Mexikaner bis zum Ende des Jahres über 600.000 erreichen könnte, mehr als die 515.000 Deportierten im Jahr 2006 und die 513.000 des Jahres 2007. Mexikanische Behörden sprachen auch davon, daß infolge der in den Vereinigten Staaten ausgelösten Finanzkrise täglich etwa 1.500 Landsleute aus verschiedenen US-Städten ins Land zurückkehren. (PL)

PRÄSIDENT ECUADORS KRITISIERT IWF UND WELTBANK

• PRÄSIDENT Rafael Correa versicherte, daß der Internationale Währungsfonds (IWF) und die Weltbank

(WB) "auf den Müllhaufen der Geschichte" gehören und machte sie für die "Katastrophe" verantwortlich, in der sich die Völker der Region befinden. Er wiederholte, Lateinamerika solle die Weltfinanzkrise nutzen, um eine neue regionale Finanzstruktur zu entwickeln. Er erwähnte außerdem, daß sich Lateinamerika angesichts der "Schwächung" einer hegemonialen Macht vereinen müsse. Correa schlägt als Achse dieser neuen Finanzstruktur die Bank des Südens und eine Währungseinheit vor, die den Dollar in den Transaktionen unter den Ländern der Region ablöst. (AP)

SANDINISTISCHE REGIERUNG VERGIBT KREDITE FÜR WOHNUNGSREPARATUREN

• DIE sandinistische Regierung des Präsidenten Ortega vergab 1.335 Kredite mit niedrigen Zinsen an ebenso viele arme Familien in Managua, damit sie ihre Wohnungen reparieren, erweitern oder umbauen können. Auf der Veranstaltung zur Übergabe der Gutscheine versicherte Präsident Daniel Ortega, das Programm Eine bessere Wohnung werde demnächst auf das

ganze Land ausgeweitet werden. "Wir werden weiter Kredite vergeben, damit alle Nicaraguaner eine würdige Wohnung haben", sagte der Staatschef. (PL)

COSTA RICA BESTÄTIGT BESUCH DES CHINESISCHEN PRÄSIDENTEN

• DAS Außenministerium Costa Ricas bestätigte den Besuch im November des Präsidenten Chinas, Hu Jintao, nachdem die Information vom Sprecher des chinesischen Außenministeriums, Qin Gang, bestätigt worden war. Für das Außenministerium Costa Ricas ist der Besuch des chinesischen Regierungschefs "ein Zeichen der strategischen Wichtigkeit des Dialogs zwischen San José und Beijing". Es kündigte an, daß Hu Jintao während seines Aufenthalts in der costaricanischen Hauptstadt neue bilaterale Vereinbarungen unterzeichnen werde. (AP)

REGIERUNG PARAGUAYS WIRD AUF DIE FORDERUNGEN SOZIALER SEKTOREN EINGEHEN

• DIE Regierung Paraguays kündigte die Erarbeitung eines Plans

an, um auf die Forderungen verschiedener sozialer Sektoren einzugehen, die auf einer Protestkundgebung vor dem Sitz der Staatsanwaltschaft vertreten waren. Der Vorschlag der Regierung wurde nach einer Versammlung von Staatschef Fernando Lugo und einer Gruppe von Abgeordneten mit Führern der *Frente Social y Popular* bekannt gegeben. Der Senator der Regierungspartei, Carlos Filizzola, sagte der Presse gegenüber, daß vereinbart wurde, eine Arbeitsgruppe aus Vertretern mehrerer staatlicher Institutionen zu bilden, die die Forderungen der verschiedenen Sektoren analysiert, um ein Programm mit den möglichen Lösungen auszuarbeiten. (PL)

BEDEUTENDES WACHSTUM DES HANDELSAUSTAUSCHES ZWISCHEN ARGENTINIEN UND RUSSLAND

• DER Außenminister Argentiniens, Jorge Taiana, hob hervor, daß der Handelsaustausch zwischen seinem Land und Rußland in den letzten fünf Jahren um 430% gestiegen sei und 1,2 Milliarden Dollar jährlich überschritten

habe. Taiana kündigte die Unterzeichnung eines Vertrags für wirtschaftliche Zusammenarbeit zwischen der Russischen Föderation und den Mitgliedsländern des MERCOSUR (Argentinien, Brasilien, Paraguay, Uruguay) sowie Venezuela an, wofür noch die Ratifizierungen durch den brasilianischen Kongreß bzw. den von Paraguay ausstehen. (PL)

IN BRASILIEN SIND ÜBER 600 ARTEN VOM AUSSTERBEN BEDROHT

• ÜBER 600 Tierarten sind in Brasilien vom Aussterben bedroht. Das geht aus einem Buch hervor, das von Umweltminister Carlos Minc vorgelegt wurde. Er sagte, daß zu der ersten Liste der vom Aussterben bedrohten Tiere, die 1989 aufgestellt wurde und 218 bedrohte Arten enthielt, viele dazugekommen seien und heute in Brasilien 627 gezählt werden. Um diese Gefahr zu bekämpfen, rief er dazu auf, mehr Schutzeinrichtungen zu schaffen, den Lebensraum und die Nahrungskette der Tiere zu verteidigen und ein Anwachsen der Umweltverschmutzung zu verhindern. (PL) •



DER GIPFEL VON SAN SALVADOR

Wo das Thema Jugend nicht gegen die Finanzkrise ankam

Nidia Diaz

• DER XVIII. Iberoamerikanische Gipfel in El Salvador verlief nicht ohne gewisse Merkmale, die ihm eine besondere Bedeutung gaben, wenn man vor allem die dunkle Vorgeschichte der Regierungspartei ARENA in Betracht zieht, die aus der salvadorianischen Hauptstadt den am wenigsten geeigneten Ort für eine Versammlung der iberoamerikanischen Staatshäupter machte.

Das erste dieser auf Initiative von Mexiko und Spanien seit 17 Jahren jährlich durchgeführten Treffen fand 1991 in Guardalajara statt. Der Gipfel hatte praktisch schon in allen beteiligten Ländern stattgefunden. El Salvador war eins der wenigen Länder, die noch nicht Austragungsort waren, und hatte ein Recht darauf, wenn es dies beantragen würde.

Das Thema des Gipfels "Jugend und Entwicklung" überraschte die sozialen und Volksbewegungen Iberoamerikas, da dieser Sektor in diesem mittelamerikanischen Land der am meisten übergangene, ausgeschlossene und mißhandelte ist. Der Gastgeber konnte zum vorgeschlagenen Thema nichts vorweisen, denn er hat nichts zum Vorteil der Jugend getan, es sei denn die hohle Rhetorik des Präsidenten Antonio Saca, aufgrund dessen Entscheidung die salvadorianischen Jugendlichen die einzigen Lateinamerikas sind, die als Kanonenfutter im Angriffskrieg gegen den Irak dienen. Den Launen Washingtons zu entsprechen, war für ARENA immer und ist für Saca jetzt wichtiger als das Schicksal der Jugend.

Die Fakten unterstreichen dies: Während in der Region 35% der Jugend in Armut lebt, was an sich schon eine dramatische Situation ist, erreicht diese Zahl in El Salvador für die 15-19jährigen 43,8%. Von ihnen leben 14,8% im absoluten Elend, was den Durchschnitt in der Region übertrifft. Dazu kommt noch, daß in El Salvador angesichts des Fehlens einer Politik, die darauf gerichtet wäre, die Jugend von der Straße zu holen und ihr Beschäftigung zu geben oder Studienmöglichkeiten bis zu einem angemessenen Niveau, damit sie auf dem Arbeitsmarkt bestehen kann, dort im Gegenteil immer mehr Jugendliche Zuflucht in der Kriminalität und dem organisierten Verbrechen suchen, um so den persönlichen und familiären Lebensunterhalt zu sichern. Die traurig bekannte Mara Salvatrucha ist eine der gewalttätigsten Jugendbanden Mittelamerikas, deren Operationsstützpunkt in El Salvador liegt.

Der Gipfel fand außerdem inmitten einer gefährlichen Finanz- und Wirtschaftskrise statt, die wenig Raum für die Verwirklichung von Sozialpolitik lassen wird, vor allem für diejenigen, die wie dieses Land von der US-Wirtschaft abhängen.

ABI



Angesichts dieser Tatsachen blieb den iberoamerikanischen Staatshäuptern nichts anderes übrig, als ihre Debatten und Sorgen auf das Thema der Krise zu konzentrieren, und wie man ihr einheitlich begegnen könnte. Doch diese Einheit ist immer noch schwer herzustellen, weil es weiterhin Regierungen in der Region gibt, die sich mehr darum sorgen, für die Anwendung der vom Norden angeordneten neoliberalen Politik "gute Noten" zu bekommen, als Wege zu neuen Alternativen zu gehen, die von der Diversität aus den Menschen und die soziale Gerechtigkeit in den Mittelpunkt ihrer Arbeit stellen.

Nicht zufällig sagte die Präsidentin Michele Bachelet während ihres Beitrags auf dem Gipfeltreffen: "Warum reden wir über die Krise, wenn das Thema die Jugend ist?", worauf sie selbst antwortete, "weil die Voraussagen für viele Länder auf eine Rezession hindeuten, und wir wissen, was das bedeutet". Das heißt, die Jugendlichen werden die Ersten sein, die unter den Folgen leiden werden, unter der wachsenden Arbeitslosigkeit, dem Hunger, der Auslandsverschuldung und der Verringerung der Sozialausgaben.

Es wird geschätzt, daß in Lateinamerika und der Karibik 150 Millionen Jugendliche leben, von denen 35,3% arm sind und 11,4% im absoluten Elend leben; 22 Millionen der Jugendlichen in Lateinamerika und der Karibik gehen weder zur Schule noch haben sie Arbeit. Der Internationalen Arbeitsorganisation nach haben nur 58 Millionen von den 106 Millionen Jugendlichen zwischen 15 und 24 Jahren Arbeit und davon 30 Millionen im inoffiziellen Sektor, mit den Risiken und der Unsicherheit, die dies bedeutet. Angaben spezialisierter Agenturen zeigen auf, daß die Jugendarbeitslosigkeit in Lateiname-

rika im Durchschnitt dreimal so hoch ist wie die der Erwachsenen. In diesem Sinne warnte ein Fachmann auf diesem Gebiet, Eugenio Ravinet, daß die Jugendlichen unsichtbar seien "für die Regierungen, die Medien und die Gesellschaft im Allgemeinen, sie stehen nicht auf der Agenda..." Tatsache ist, daß es nur in den Ländern Fortschritte bei der Lage der Jugendlichen gegeben hat, in denen mit dem neoliberalen Modell gebrochen wurde und die trotz der Schwierigkeiten mit dem Imperium einen guten Teil ihrer Einnahmen dafür verwenden, die gesellschaftliche Schuld diesem Bevölkerungssegment gegenüber zu tilgen, in dessen Händen die Zukunft Iberoamerikas liegt.

Der Präsident Boliviens, Evo Morales, sagte entschieden: "Der Kapitalismus wird nie die Probleme der Menschheit lösen, der Kapitalismus bringt uns die Energiekrise und die Nahrungsmittelkrise", während die Staatschefin Argentiniens, Cristina Fernández sagte, daß "die Jugendlichen keine Entwicklung in einer Gesellschaft haben können, in der das Modell des Wachstums und der Akkumulation vor dem Hintergrund des Verschwindens des Staates und der Deregulierung des Marktes zu sehen ist".

In diesem Sinne äußerten sich auch Brasiliens Präsident Lula und der Präsident von Paraguay, Fernando Lugo. Generell gab es Übereinstimmung darin, daß es für das Problem der Jugend und für andere der Region keine Lösungen geben werde, solange die Finanz- und Wirtschaftskrise andauert, die in den Vereinigten Staaten ausgelöst wurde, und deren Auswirkungen, auf die eine oder andere Weise, alle betreffen werden.

Trotz der harten Realität beschloß der Iberoamerikanische Gipfel von El Salvador eine Verpflichtung sowie einen Aktionsplan, der darauf gerichtet ist, die Armut und Ungleichheit zu reduzieren und den 150 Millionen Jugendlichen der Region Bildungs- und Arbeitsmöglichkeiten zu bieten. Gleichzeitig wurden 14 Sondererklärungen abgegeben, darunter eine, die die Blockade der Vereinigten Staaten gegen Kuba verurteilt und eine weitere für die sofortige Beendigung des Terrorismus in allen seinen Formen und Äußerungen.

Der XVIII. Gipfel von El Salvador ist inzwischen Vergangenheit. Die Tatsachen fordern von Lateinamerika und der Karibik die Konsolidierung eines gemeinsamen Raumes, der die Region mit ihrer Gegenwart und ihrer Zukunft identifiziert.

Das Verdienst der iberoamerikanischen Gipfel besteht darin, daß durch sie in einem bestimmten Moment die Fesseln der US-Vormundschaft gesprengt werden konnten. Die neue politische Karte Lateinamerikas und der Karibik und die Vorschläge, die sich daraus ergeben, können die Grundlage für eine neue Stufe

Vielleicht könnte die Durchführung des für Dezember geplanten ersten Treffens der Präsidenten Lateinamerikas und der Karibik in der brasilianischen Stadt Salvador de Bahía der Ausgangspunkt einer wahren Übereinstimmung in Verteidigung der legitimen regionalen Interessen sein.

Das kommende Gipfeltreffen in Salvador de Bahía ist zu diesem Zeitpunkt möglich, weil es im Kontinent schon eine Reihe von Regierungen gibt, die die Fahne der Unabhängigkeit erheben und bereit sind, die Zeiten der Unterordnung und die neokoloniale Herrschaft, speziell des US-Imperialismus hinter sich zu lassen.

Mit der gewonnenen Erfahrung, mit der in der iberoamerikanischen Bewegung gezeigten Fähigkeit, 18 Jahre nach deren Auftauchen im internationalen politischen Szenario, ist es nun an Lateinamerika und der Karibik, den vielen angehäuften Problemen entgegenzutreten und sie zu lösen. •

Streit um die Renten

Joaquín Rivery Tur

• DER große Skandal hat sich auf die Seiten der argentinischen Presse gedrängt. Im Fernsehen sind die Erklärungen über die Verstaatlichung der Renten vielfältig. Im Radio wird sie in fast allen Programmen erwähnt.

Die Regierung von Cristina Fernández entschied, daß der Staat die privaten Unternehmen, die die Rentengelder der Beschäftigten verwalten, zu kontrollieren habe.

• Der Staat braucht dieses Geld, das eine Menge ist, denn diese Unternehmen nehmen jährlich 33 Milliarden Dollar ein, die für Projekte verwendet werden können, die von der internationalen Finanzkrise bedroht sind.

Buenos Aires ist ein Nettoexporteur von Basisprodukten, vor allem landwirtschaftlicher Natur. Die Krise hat eine drastische Reduzierung der Rohstoffpreise ausgelöst, und das macht der Wirtschaft dieses Landes schwer zu schaffen.

Die Rentenkassen verwenden das eingekommene Geld, um es in gefährliche Spekulationen zu investieren und einen anderen Teil in Staatsanleihen anzulegen, damit es größtmögliche Gewinne bringt.

Die Manager der großen Finanzunternehmen, angeschlagen von einer Wirtschaftspolitik, die sich immer mehr von dem gescheiterten Neoliberalismus entfernt, beschuldigen nun die Regierung, das Geld zu benutzen, um die fälligen Zahlungen der Auslandsverschuldung für das nächste Jahr zu gewährleisten, und wiederholen dieses Argument immer wieder. Dabei muß daran erinnert werden, daß Argentinien mit der Regierung Kirchner bei offener Ablehnung der Rezepte des Internationalen Währungsfonds (IWF), die heute selbst entwickelte Länder nicht befolgen, zu einer größeren staatlichen Kontrolle der Volkswirtschaft übergegangen ist.

Wie die Webseite IVKE Mundial meldet, stützt sich die Regierung dabei auf die Unterstützung der Gewerkschaften, die diesen Schritt forderten.

Der Chef der staatlichen Rentenkassen, Amado Boudou, bekräftigte, jene Ersparnisse würden nicht für öffentliche Ausgaben oder zur Begleichung von Schulden verwendet werden. Der Grund der Maßnahme sei, die Sparguthaben von Millionen Argentinern zu schützen, die durch die weltweite Krise Verluste erlitten haben. Die Verfassung legt fest, daß der Staat die Renten zu gewährleisten hat.

Im Kongreß, wo bereits der Gesetzentwurf für die Verstaatlichung debattiert wird, steht ein harter Kampf bevor. Carlos Menem hatte vor 14 Jahren einen großen Teil des Rentensystems (ein Teil blieb weiterhin staatlich) zehn Gesellschaften zur Verfügung gestellt, die von Banken und Versicherungen mit europäischem, US-amerikanischem und argentinischem Kapital und 9,5 Millionen Mitgliedern kontrolliert werden.

Die Übergabe war Teil der neoliberalen Welle, obwohl diejenigen, die die Entscheidungen trafen, sich bewußt waren, daß die Völker verarmen, wenn man den Markt ungeregelt agieren läßt. Sich an die Theorien von Milton Friedman gehalten zu haben, brachte die jetzigen Folgen.

Im argentinischen Fall, so Boudou, "war es ein phänomenaler Fehler, der der argentinischen Gesellschaft teuer zu stehen kam", denn er stellte eine Plünderung dar, wodurch dem Staat 100 Milliarden Dollar Schulden entstanden und er zudem hohe Zinsen an die Rentenkassen zu zahlen hatte, aufgrund der in ihrem Besitz befindlichen Staatsanleihen. Die Banker und Leiter der Rentenkassen wollen sich nicht daran erinnern, daß in diesen 14 Jahren die Mitglieder der privaten Rentenkassen fünf Milliarden Dollar verloren, während die Banken und Eigner der Versicherungen zwölf Milliarden durch überhöhte Kommissionen einstrichen. Wird das Gesetz verabschie-

det, werden die Gelder aus dem privaten System in die Kasse der Nationalen Verwaltung für Soziale Sicherheit (ANSES) fließen, die bereits die Beiträge von ca. fünf Millionen Beschäftigten verwaltet, die das staatliche System vorziehen, das ca. fünf Millionen Rentnern ihr Ruhestandsgeld zahlt.

Die Staatskasse wird jährlich ebenfalls um ca. fünf Milliarden Dollar reicher werden, die von den Beschäftigten heute alljährlich in das private System eingezahlt werden.

Was verwundert, ist, daß 77 Prozent der Rentempfänger aus dem privaten System nicht die Mindestrente erhalten, die schon unter den Kosten für die Grundversorgung und der Armutsgrenze liegt. Das beweist, daß die Privatisierung des Rentensystems ineffektiv ist.

Die 11.000 Beschäftigten des privaten Rentensystems brachten ihre logische Besorgnis über den möglichen Verlust ihrer Arbeitsplätze zum Ausdruck, aber die Regierung hat ihnen garantiert, daß diese Beschäftigten von der ANSES übernommen werden.

Die Entscheidung der argentinischen Präsidentin, wird sie vom Kongreß befürwortet, versetzt der nationalen und transnationalen Finanzoligarchie einen Schlag, denn sie beseitigt einen Bereich, der ihr erlaubte, das Geld derer zu manipulieren, die sich eine würdige Rente sichern wollten. •



Eine vielversprechende Zukunft für die Beziehungen China - Lateinamerika

Erklärungen von Vizeaußenminister Li Jinzhang in Beijing

María Julia Mayoral

• **BEMÜHT**, die Bande der Solidarität und Zusammenarbeit mit den Entwicklungsländern zu festigen, behandelt China die Beziehungen zu Lateinamerika und der Karibik aus der Sicht einer strategischen Perspektive heraus, erklärt Li Jinzhang, der Vizeaußenminister des asiatischen Landes.

Ausgehend von dieser Aussage kann die Bedeutung der dritten Rundreise eingeschätzt werden, die Hu Jintao in seiner Eigenschaft als Staatsoberhaupt in diesem Monat durch unsere Region unternimmt.

In Gesprächen mit lateinamerikanischen Journalisten, die Beijing einlud, damit sie "mit ihren eigenen Augen" im Land das wirtschaftliche Wachstum und den damit verbundenen sozialen Fortschritt wahrnehmen, analysierte Li Jinzhang die zunehmenden Verbindungen, die "auf den Prinzipien der Gleichheit des Vertrauens, des gegenseitigen Vorteils und der gemeinsamen Interessen an der Entwicklung" fußen.

In einer Welt, in der sich die Globalisierung mehr und mehr ausweitet, kommt nach Ansicht Chinas der Förderung der Beziehungen zu Lateinamerika und der Karibik große Bedeutung zu, und es behält deshalb den häufigen Austausch von Delegationen auf hoher politischer Ebene und die enge Koordination und Zusammenarbeit auf regionalen und internationalen Foren bei, informiert der Diplomat.

"Lateinamerika und die Karibik stellen heute eine wichtige Entwicklungsregion dar, und China ist das größte Entwicklungsland der Welt. Darum entspricht die Vertiefung unserer Beziehungen den grundlegenden Interessen beider Seiten und hat eine vielversprechende Zukunft."

Zu verzeichnen sind wichtige Ergebnisse der Zusammenarbeit in den Bereichen Technologie, Wissenschaft, Bildung, Kultur und Tourismus. Ebenso hat auch der Besucheraustausch zwischen unseren Ländern zugenommen, was zu einem besseren gegenseitigen Verständnis beigetragen hat, versichert Li Jinzhang.

Von den Erfolgen im Tourismus zeugen zwei direkte Fluglinien und die Erklärung, daß chinesische Bürger zur Zeit die Möglichkeit haben, 19 lateinamerikanische Länder als touristisches Reiseziel zu wählen.

• ZUNEHMENDER WARENAUSTAUSCH

In den 1970er Jahren betrug der Handel



Vizeminister Li Jinzhang (links) wiederholte lateinamerikanischen Journalisten gegenüber, daß sein Land weiterhin die Beziehungen zu unserer Region vertiefen will

Chinas mit Lateinamerika knapp eine Milliarde US-Dollar und erreichte 2007 den Wert von 102,6 Milliarden US-Dollar, womit er innerhalb von 30 Jahren um mehr als das Hundertfache angestiegen ist.

Heute ist China der drittgrößte Handelspartner der Region und die Tendenz ist weiterhin steigend. In den acht ersten Monaten von 2008 erreichte er ca. 100 Milliarden USD, eine Steigerung von 49,2 Prozent, verglichen mit dem gleichen Zeitraum 2007.

"Unser Handel mit der Region ist annähernd ausgeglichen: in den ersten acht Monaten dieses Jahres entfallen insgesamt 46,73 Milliarden USD auf den Export von Gütern, und wir haben Waren in Höhe von 48,92 Milliarden USD importiert. Hinzu kommt, daß sich die Struktur dieses Prozesses verbessert, indem immer hochwertigere Erzeugnisse gekauft und verkauft werden. Auch die direkten Investitionen sind in der Zeitspanne angestiegen und zwar auf 24,9 Milliarden USD."

Wie der Vizeaußenminister erläutert, hat das Gleichgewicht im Handel mit Lateinamerika im Weltmaßstab ein mehr oder weniger ideales Niveau, wenn dieses auch von Land zu Land unterschiedlich sei.

"Bei der Entwicklung der Auslandsbeziehungen bezwecken wir keinen Überschuß in der Handels-

bilanz", stellt der Diplomat klar. "Wir möchten mehr Erzeugnisse importieren, die wir zur nachhaltigen Entwicklung unserer Wirtschaft und für den sozialen Fortschritt benötigen."

"Das Potential des chinesischen Marktes ist enorm und in dem Maße, wie der Lebensstandard des Volkes steigt und das Bruttoinlandsprodukt zunimmt, wird der Bedarf an Importen immer größer."

"Unser Markt ist offen und die Industrie- und Handelsbereiche Lateinamerikas und der Karibik können auf ihm neue Geschäftsmöglichkeiten finden. Die Beziehungen auf diesem Gebiet", fügt er an, "dürfen sich nicht nur auf den Umsatz von Waren beschränken, wichtig dabei ist auch die Förderung der wirtschaftlichen Zusammenarbeit und der Investitionen."

• ANGESICHTS DER FINANZKRISE

Die von den USA ausgegangene Krise hat sich durch die mit der Globalisierung entstandenen gegenseitigen Abhängigkeiten zu einer internationalen Finanzkrise ausgeweitet, die sich auf die ganze Welt auswirkt.

"Angesichts dieser Lage nimmt China eine positive, verantwortliche und konstruktive Haltung ein", betonte Li Jinzhang.

"In unserem Fall sind die negativen Auswirkungen beschränkt und können kontrolliert werden. Wir haben volles Vertrauen darauf, die Wirtschaft sowie die Finanz- und Kapitalmärkte stabilisieren zu können. Bei den Dimensionen unserer Wirtschaft ist die Wahrung ihrer internen Stabilität heute an sich schon ein wichtiger internationaler Beitrag."

• GEGENSEITIGE FREUNDSCHAFT

"Das kubanische Volk", sagt Li Jinzhang, "hat das Recht, über seinen eigenen Entwicklungsweg zu entscheiden. Darum haben wir seine Anstrengungen in der Verteidigung der Souveränität und Unabhängigkeit seines Landes immer unterstützt."

"Die Wahrung der Stabilität und die Entwicklung Kubas", versichert er, "tragen dazu bei, den Lebensstandard des Volkes zu verbessern und den Wohlstand der lateinamerikanischen und karibischen Region zu erhöhen."

"Wir fühlen das Leiden und die enormen materiellen Verluste, die das kubanische Volk durch die Hurrikans Gustav und Ike zu erleiden hat, wie unsere eigenen."

"Wir sind sicher, daß die Kubaner unter der Führung ihrer Regierung in der Lage sein werden, diese Naturkatastrophen zu überwinden und ihre Häuser wieder aufzubauen. Niemals vergessen wir die großzügige und uneigennützte Hilfe, die wir aus Kuba erhielten, als wir von Erdbeben und anderen Naturkatastrophen betroffen waren."

"Wir erinnern uns auch daran, daß eine Ärztbrigade der Insel die Bewohner der betroffenen Gebiete unseres Landes unterstützte", stellt er heraus. "All das sind wichtige Kapitel in den Annalen der Freundschaft und Zusammenarbeit beider Länder."

"In den Bereichen Energie und Verkehr verfügen wir über ausgezeichnete Grundlagen für die Zusammenarbeit. Und als Regierung werden wir unsere Unternehmer weiterhin ermutigen und unterstützen, damit sie mit ihren kubanischen Partnern darüber verhandeln, wie die Zusammenarbeit in diesen Bereichen noch verbessert werden kann."

"Im Verkehrswesen", ergänzt er, "ist die Verbindung vielseitig, vor allem sind die Omnibusse Yutong vom kubanischen Markt gut aufgenommen worden. Ähnliches ist auch von den elektrischen Haushaltsgeräten zu sagen, die die Familien im Rahmen des Energiesparprogramms erhalten haben. Und wir sind gern bereit, unsere Zusammenarbeit noch zu verstärken", schloß er. •

Die chinesische Presse stellt den Besuch Hu Jintaos in Ländern der Region heraus

• **BEIJING (PL).**- Die chinesische Presse berichtete ausführlich über die Wichtigkeit der Reise von Präsident Hu Jintao in mehrere Länder Lateinamerikas und verkündete, damit beginne ein neues Kapitel in den Beziehungen beider Seiten.

Die Volkszeitung, Organ der Kommunistischen Partei Chinas, schrieb, der Besuch von Hu in Costa Rica, Kuba und Peru sei ein wichtiger diplomatischer Schritt der chinesischen Regierung, um die chinesisch-latein-

amerikanischen Beziehungen auszubauen.

Mit Beginn des neuen Jahrtausends wiesen diese Beziehungen eine starke Dynamik auf, und die häufigen gegenseitigen Besuche auf hoher Ebene förderten das gegenseitige politische Vertrauen, hieß es in einem Artikel.

In den ersten neun Monaten des Jahres 2008 stieg der bilaterale Handel bereits um 51,7 Prozent auf 111,4 Milliarden US-Dollar, womit China der drittgrößte Partner der Region

ist, wird an anderer Stelle hervorgehoben.

Weiter wird informiert, daß Costa Rica das erste zentralamerikanische Land ist, das in den letzten Jahren Beziehungen zu China aufgenommen hat, Kuba das erste Land auf dem Kontinent überhaupt war (1960) und mit Peru demnächst ein Handelsabkommen unterzeichnet werde.

In der gegenwärtigen globalen Krise sei es für die lateinamerikanischen Länder sehr wichtig, ob China seine stabile Entwick-

lung behaupten kann oder nicht, meint die Volkszeitung.

Der Besuch von Präsident Hu werde helfen, auf die Wichtigkeit des jüngst verwirklichten Programms Chinas aufmerksam zu machen, um die interne Nachfrage zu erhöhen, wird darin ergänzt.

China Daily erwähnt in einem Leitartikel das von der Regierung Anfang November veröffentlichte erste Dokument über die Politik Chinas gegenüber Lateinamerika und der Karibik.

Das Dokument stellte vor der Ab-

reise des Präsidenten Hu Jintao das Ziel Chinas heraus, mit der Region eine integrale Assoziation der Zusammenarbeit zu gründen.

Eben darum sei der Besuch der drei Länder so wichtig, heißt es.

Sun Hongbo, vom Institut für Lateinamerikanische Studien der Akademie für Sozialwissenschaften, sagte, daß der Besuch dazu beitrage, die diplomatische Strategie Chinas gegenüber der Region zu festigen und gesunde und stabile bilaterale Beziehungen voranzubringen. •

UNO: Der Fall Palau

Jean-Guy Allard

• DAS einzige Land, das sich dem Tandem USA-Israel gegen die übergroße Mehrheit der Länder anschloß, die jüngst in der UNO die Yankee-Blockade gegen Kuba ablehnte, hat in dieser Institution als Botschafter Stuart Beck, einen US-Amerikaner, jüdischer Anwalt aus Long Island, Freund von John "Armageddon" Bolton, der systematisch für Israel stimmt.

Man stellt fest, daß die Republik Palau, ein Archipel von ca. 200 winzigen Inselchen im Westpazifik, der kubanischen Revolution gegenüber feindlich gesinnt ist, was eigentlich unverständlich ist, denn die einzige Verbindung, die man zwischen beiden Ländern entdecken kann, geht auf das Jahr 1899 zurück, als nach dem Spanisch-Kubanisch-US-amerikanischen Krieg das traumatisierte Spanien den Archipel aufgeben mußte, den es 1886 zu besetzen beabsichtigte, um ihn an Deutschland zu verkaufen.

SOVERÄNITÄT DURCH "VEREINIGUNG"

Hier ein wenig Geschichte. Nach dem 2. Weltkrieg stellte die UNO die Palauinseln und andere benachbarte Inseln unter den Schutz der USA, die damals noch nicht so einen schlechter Ruf hatten wie heute. Palau blieb offiziell bis 1994 unter diesem Schutz, als es sich in einen vermeintlich souveränen Staat verwandelte, einem sogenannten Vertrag zur Freien Vereinigung unterworfen.

Der Leser errät es: hier steckt die Falle. Mit dem Vertrag wird der Yankee-Armee für 50 Jahre das Recht gewährt, das nationale Territorium zu benutzen, im Austausch für militärischen Schutz und Wirtschaftshilfe.

Diese relative Unabhängigkeit erlangte das kleine Land im Pazifik nicht ohne Turbulenzen: der erste Präsident von Palau wurde ermordet, der zweite beging Selbstmord.

Palau ist ein höchst zerbrechliches Gebilde: es hat eine Bevölkerung von knapp 20.000 Einwohnern, die sich in mehrere indigene Gruppen unterteilt. Hinzu kommt eine Anzahl zeitweiliger Bewohner: Malaien, Philippinen, Polynesier, Menschen aus Papua-Neuguinea, Japaner, Franzosen, Deutsche und US-Amerikaner.

Gesprochen werden mehr als zehn Sprachen, wobei Englisch überwiegt. Die Gesamtfläche des Landes ist knapp 500 km² groß, es hat nur 36 km asphaltierte Straßen. Die einzige Währung ist der Dollar.

Die Regierung von Melekeok – der Hauptstadt – erhält aus den USA jährlich eine Unterstützung in Höhe von 27 Millionen Dollar, was Palau offensichtlich zu einer Geisel des Imperiums macht.

TORIBIONG SPRICHT KLARTEXT

Politische Parteien existieren nicht, es gibt nur politische Tendenzen, die entweder von dem Wunsch geprägt sind, sich von dem Monster zu trennen oder eben nicht.

Als in der UNO 185 Länder gegen die Yankee-Blockade stimmten, fand in Palau – fast zeitgleich – eine Präsidentenwahl statt, die mit dem Sieg des Kandidaten endete, der dem Ungeheuer diene.

Johnson Toribiong gewann mit 4.770 Stimmen vor Elias Camsek Chin, der 4.554 erhielt. Ein ziemlich geringer Unterschied.

Toribiong – er war Botschafter in Taipei – ist der Mann der Kollaboration par excellence.

In einem Interview für das *Pacific Magazine* (die einzige Publikation, die sich für seine Wahl interessiert zu haben schien), spricht der neue Staatschef von seiner Außenpolitik, in der er Chiang Kai-sheks Insel verteidigt. So erklärt er: "Ich unterstütze das Bestreben Taiwans, als



Palaus Botschafter Stuart Beck

souveräne Nation anerkannt zu werden, seinen vollberechtigten Platz in der internationalen Gemeinschaft wahrzunehmen und sich als ein bevollmächtigtes Mitglied der Vereinten Nationen zu fühlen."

Und er fährt fort:

"Dementsprechend werde ich die Politik der USA gegenüber dem Irak, Afghanistan und Nordkorea usw. unterstützen (sic), wir müssen die Außenpolitik der Regierung der USA abwarten, bis der gewählte Präsident sein Amt übernimmt. Aber schließlich ist die Außenpolitik Palaus der Spiegel der Außenpolitik der USA in Sachen internationale Sicherheit, Recht, Demokratie und Freiheit. Die USA sind unser engster Verbündeter und unser Wohltäter."

Von Präsident Toribiong kann nicht gesagt werden, er rede unklar.

EIN BOTSCHAFTER FÜR EINEN DOLLAR IM JAHR

Gewiß ist, daß ein Bürger aus Palau im September im Irak fiel, als er an der Seite von hundert Landsleuten kämpfte. Und daß die Insel in der UNO durch einen großen Agenten vertreten ist, der, wenn er nicht vom US-Geheimdienst ist, dann mindestens von Mossad.

Zweifelloos ist der Unterhalt einer Vertretung in der internationalen Institution von New York teuer. Darum schien der Vorschlag von Stuart Beck, dem Anwalt aus Long Island im Bundesstaat New York – verheiratet mit einer Frau aus Palau, mit der er vier Kinder hat –, das Angebot des Jahrhunderts zu sein. Er wollte für den Archipel für einen Dollar im Jahr arbeiten.

In einem Interview für die *International Herald Tribune* schilderte Beck kurz nach seiner Ernennung, wie er Palau davon überzeugt hat, ihm das Amt unter diesen Bedingungen zu übertragen.

"Ich sagte: Schauen Sie, Sie produzieren nichts, Sie bauen nichts, niemand hat Interesse an Ihren Arbeitskräften, Sie haben nichts, das jemand gebrauchen könnte, die USA haben schon Ihre Verteidigung übernommen und verfügen über den Militärstützpunkt, somit haben Sie nur noch eine einzige Sache von Wert: Ihre Stimme in der UNO."

Natürlich ist dieser jüdische Anwalt mit zionistischen Überzeugungen, der Palau in der UNO mit drei oder vier Beamten, ebenfalls New Yorkern, repräsentiert, kein Engel aus dem Paradies.

BOLTON, "ENGAGIERT, ERREICHBAR, FLEISSIG"

1994 handelte Beck im Namen Palaus den Vertrag zur Freien Vereinigung aus, der Palau schließlich unter dem Mantel der Unabhängigkeit an die Metropole band.

Dieser Diplomat aus Yale – der Universität, wo Bush so viele Dinge lernte – wohnt jetzt mit seiner Familie und Cleo, dem Hund, in Bronxville, New York.

Wer noch Fragen zu seiner politischen Orientierung hat, sollte den Brief lesen, den er am 4. August 2008 in der *New York Times* veröffentlichte, um gegen einen Leitartikel zu protestieren, mit dem diese Zeitung den Rücktritt von John Bolton, des damaligen faschistischen Botschafters des Imperiums bei der UNO, forderte. Dem Mann, der von der Auflösung der Institution und einem göttlichen Intervention träumte, die alle Linken des Planeten pulverisiert.

Unter anderem bezeichnete Beck seinen Kollegen als "sehr engagiert, erreichbar und fleißig", was das Niveau ihres gegenseitigen Verständnisses kennzeichnet.

Aber das ist noch nicht alles.

In dem erwähnten Interview mit der *International Herald Tribune* unterstrich Beck die strategische Bedeutung Palaus für Washington als potentiellen Stützpunkt bei seinen "Bemühungen, Aufstände in Indonesien und auf den Philippinen zu begegnen."

Und die andere Seite der Geschichte.

Neben seinen Aufgaben in der UNO ist Beck jetzt – gleichzeitig – Botschafter von Palau in Israel.

Palau ist in der UNO eines der vier oder fünf Länder, die Israel treu unterstützen, wenn dieses Land mit dem Rücken zur Wand steht, was ständig vorkommt.

Wenn es darum geht, die Palästinenser mit seinen charakteristischen Methoden zu unterdrücken, ist Tel Aviv immer die solidarische Unterstützung von Stuart Beck sicher.

Am 26. Juli 2006 erschien in der *Jerusalem Post* eine Schlagzeile von lobenswerter Offenheit: "Palau, der Freund Israels in der UNO."

Als der damalige Präsident von Palau, Tommy Esang Remengesau Jr., in Begleitung von Beck Israel besuchte, erklärte er seinen Gastgebern: "Sie haben zwei Botschafter in der UNO, ihren und unseren."

Beck brüstete sich dann damit, den Rekord darin innezuhaben, für den zionistischen Staat zu stimmen.

Gewiß kann der Botschafter von Palau auf das Wohlwollen seiner Verbündeten, sowohl der Israelis als auch der US-Amerikaner, vertrauen. Sein Geschäft geht so gut, daß er seinen Vorstandsposten bei dem von ihm gegründeten lokalen Fernsehsender, der *Granite Broadcasting*, aufgab und ein Palau-Büro außerhalb des Sitzes der UNO eröffnete.

Über die Meinung in Palau selbst über so viel Dienerei weiß man wenig. In diesem virtuellen Protektorat der Nation, die am meisten von Meinungsfreiheit redet, gibt es kaum lokale Medien. Ein nationales Fernsehen ist nicht vorhanden. Nur ausländische Sender, die meisten aus den USA, die über Kabel zu empfangen sind.

Aber ein Thema gibt es, bei dem Stuart Beck sich von den Thesen seiner Herren entfernen muß: der Klimawandel. Es bleibt ihm nicht anderes übrig.

"Die Pflicht des Sicherheitsrates ist es zu vermeiden, daß sich die Lage verschlechtert", brachte Beck vor kurzem in einer UNO-Sitzung zum Ausdruck, als er die verheerende Auswirkung des Phänomens auf den kleinen Inseln im Pazifik beschrieb.

Palau, wie viele andere kleine Inselstaaten der Region, ist vom Versinken bedroht. Nichts weniger. Schuld ist die verbrecherische Vernachlässigung der Imperialmacht in Sachen Umweltschutz, die Beck selbst gegen Kuba unterstützt, das ebenfalls Opfer dieses gleichen Wandels ist und das engagiert dafür kämpft, daß etwas gegen diese schreckliche Lage getan wird.

Die Welt ist klein, nicht wahr? •



Fünf kubanische Patrioten
verüben lange Haftstrafen in
den Vereinigten Staaten, weil sie
Ihr Volk gegen den Terrorismus
verteidigt haben. Mehr Informa-
tionen dazu unter: www.granma.cu,
www.ireothelive.org,
www.antiterroristas.cu

ANTONIO
Guerrero Rodríguez



(ANTONIO)
NO. 58741-004
USP FLORENCE
PO BOX 7500
5880 STATE HWY 67
SOUTH FLORENCE
CO-81226

FERNANDO
González Llorit



(RUBEN CAMPA)
NO. 58733-004
FCI TERRE
HAUTE
PO BOX 33
TERRE HAUTE,
IN 47808

GERARDO
Hernández Nordelo



(MANUEL
VIRAMONTES)
NO. 58739-004
USP VICTORVILLE PO
BOX 5400 13777 AIR
EXPRESSWAY ROAD
ADELANTO, CA 92394

RAMON
Labañino Salazar



(LUIS MEDINA)
NO. 58734-004
USP MCCREARY
PO BOX 3000
PINE KNOT,
KY 42635

RENE
González Schwerdt



(RENE)
NO. 58738-004
FCI MARIANNA
PO BOX 7007
MARIANNA,
FL 32447-7007